

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 84.

Sonnabend den 21. Oktober 1899.

9. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Wegen Verdachtes, die Strohflechte des Restaurateurs Stange in Ohorn am Dienstag früh in Brand gesteckt zu haben, ist der Schleifer August Steglich, welcher sich schon seit mehreren Jahren in unserer Gegend bummelnd herumgetrieben hat, durch den Herrn Gendarm dem Pulsnitzer Amtsgericht übergeben worden.

Infolge der Einberufung der Rekruten kommen nunmehr viele Eltern und sonstige Angehörige in die Lage, zum ersten Male Briefe und Pakete an das Militär zu senden. Es erscheint daher angebracht, an die Postvergnüftigungen zu erinnern, die unser Militär genießt, und diese sind folgende: Ein Brief an einen Soldaten bis zum Feldwebel bez. Wachtmeister aufwärts ist bei einem Gewicht bis zu 60 Gramm portofrei, wenn man denselben mit der Bezeichnung „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen. Das Gewicht eines Paketes kann bis zu 3 Kilogramm schwer sein und muß mit dem vorgezeichneten Vermerk versehen sein. Das Porto kostet dann, ohne Unterschieb der Entfernung, 20 Pfg. Schwerere Pakete unterliegen den tarifmäßigen Portofolien.

Die Ausgabe neuer Briefmarken in den Nennwerten von 40, 80 Pfennig, 1, 2, 3 und 5 Mark ist nicht nur geplant, sondern bereits ziemlich nahe bevorstehend. Die Geschäftswelt hat schon seit langen Jahren wegen der Anfertigung derartiger Wertzeichen, die namentlich für die ausländische Korrespondenz sehr erwünscht wären, beim Reichspostamt Vorstellungen gemacht, doch wurde früher von entscheidender Stelle stets die Bedürfnisfrage verneint. Ihre jetzt erfolgte Anerkennung ist auf die Initiative des Staatssekretärs v. Bobbelski zurückzuführen. Die Form der 40- und 80-Pf.-Marken dürfte der auf den bereits vorhandenen in den Nennwerten von 3, 5, 10, 20, 25, 30 (Berliner Rohpostbriefe) und 50 Pfennig entsprechen; dagegen ist für die teuren Werte von 1, 2, 3 und 5 Mark eine breite Form und künstlerische Ausstattung, ähnlich der amerikanischen Columbus-Briefmarken in Aussicht genommen.

Ein das gesamte Bäckergewerbe betreffender Antrag ist beim Landes-Medizinal-Kollegium gestellt worden. Derselbe lautet: „Das Rgl. Landes-Medizinal-Kollegium wolle beim königlichen Ministerium des Innern beantragen, daß den Bäckern zc. verboten wird, das zum Backen bestimmte Mehl in Säcken auf Hausfluren, Gängen, Treppen, Hofräumen zc. aufzubewahren, sondern daß ihnen aufgegeben wird, für dasselbe sauber gehaltene, gut verschließbare Räume bereit zu stellen.“ Der Antrag, welcher von Glauchau ausgeht, ist bereits von mehreren ärztlichen Bezirksvereinen Sachsens unterstützt worden.

Die sächsische Eisenbahnverwaltung hat Unterhandlungen mit den deutschen Eisenbahnbehörden eingeleitet, um eine Abschaffung der Personenwagen 1. Klasse wegen deren völliger Unrentabilität herbeizuführen.

Ramenz. Am Montag beging der amts-hauptmannschaftliche Bezirks-Sekretär, Herr Carl Ernst Weber, sein 25jähriges Dienstjubiläum; auch erfüllte sich der gleiche Zeitraum, daß Herr August Ludwig Krause als Bureaudiener funktionierte. Die Genannten kamen im Jahre 1874 bei der Errichtung der Amtshauptmannschaften von der Justizbehörde zu der Verwaltung. An dem Ereignis

nahme nahm das übrige Beamtenpersonal freudigen Anteil, desgleichen übermittelte das Gendarmereikorps den Jubilaren seine Glückwünsche.

Eine feiertagsreiche Zeit steht uns dadurch bevor, daß der 24. Dezember auf einen Sonntag fällt, welchem sich Montag und Dienstag als 1. und 2. Feiertag anschließen, nach vier Werktagen folgen dann wieder zwei Festtage: Sonntag und Neujahrsfest am Montag, nach fünf Werktagen dann am Sonnabend Hohnneujahr und darauf Sonntag.

Bischofswerda, 17. Oktober. Das Opfer einer grenzenlosen Rohheit ist vergangene Nacht Herr Emil Zimmer, der rührige Wirt der herrlich gelegenen „Anfelsenke“, geworden. Unter mehreren Gästen war Streit ausgebrochen; als nach Entfernung derselben auch andere den Heimweg antreten wollten, kehrten sie zurück mit der Meldung, daß einer der Kräftehler draußen Jemandem aufzulauern scheine. Herr Zimmer begab sich hinaus und verwies den Betreffenden (angeblich einen Steinarbeiter aus Demitz) vom Grundstück; kaum hatte er sich gewendet, als er mit einem Stein einen wuchtigen Schlag hinter das rechte Ohr erhielt, der ein großes Loch am Kopfe verursachte, außerdem aber das Ohr, dessen Knorpel zertrümmert wurde, fast ganz vom Kopfe trennte. Der Verletzte ist in ärztlicher Behandlung.

Dresden. Während auf allen Steinmehlmühlplätzen in Dresden, Pirna und Umgegend die Arbeit wieder aufgenommen worden ist, haben sämtliche hiesige Postamentierer die Arbeit niedergelegt.

Vom Dache eines Hauses am Duedbrunn in Dresden stürzte am Dienstag nachmittags ein 50jähriger Arbeiter herab. Er wurde bewußtlos aufgehoben und nach dem Krankenhause gebracht, wo er nach zwei Stunden starb. Der Mann war mit Sicherheitsleibgurt versehen, hatte denselben aber nicht angelegt, sondern in der Dachrinne liegen lassen.

In Jschela bei Meiken bis ein Mann seiner Frau nach vorhergegangenem Streite, dessen Grund in Eifersuchtsverdächtigungen zu suchen sein dürfte, die Nasenspitze ab. Die auf diese Weise entstellte Frau will gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Erben werden gesucht für einen in Düren (Rheinland) verstorbenen Junggesellen, den Schneidermeister Fiedler, der ein beträchtliches Vermögen (40,000 bis 50,000 Mark) hinterlassen hat. Es war ein geborener Sachse.

Vor kurzer Zeit ging die etwas ungläubliche Notiz durch die Zeitungen, daß ein 90jähriger Tischlergeselle aus Zittau noch in seinem hohen Alter sich auf der Wanderschaft befinde. Dies ist tatsächlich der Fall. Der 90jährige Handwerksbursche, den sein Wandertrieb immer und immer wieder hinaus auf die Landstraße treibt, passierte am Sonnabend auf der Reise nach Dresden die Stadt Döbeln und erhob daselbst das übliche Reisegeschenk der Tischler-Innung. Es war der Tischlergeselle Ernst Friedrich Preußler, geboren am 2. Januar 1809 in Zittau.

Der Gutsbesitzer Schider in Siehdichfür, welcher am 7. Oktober einen Morbanschlag auf seine Ehefrau ausführte, ist trotz eifriger Nachstellungen seitens der Gendarmerie bis heute noch nicht gefunden. Der

selbe hat sich vermutlich im Walbesdicht erschossen.

In einem Anfälle von Schwermut brachte sich am Sonntag ein seit Kurzem in Freiberg wohnhafter 19 Jahre alter Akademiker (Ausländer) mittels Revolvers einen Schuß in die Herzgegend bei. Es soll Hoffnung vorhanden sein, ihn am Leben zu erhalten.

Borna. Der Soldat Schulze von der 7. Kompagnie des 107. Infanterieregiments, welcher letzteres zur Zeit hier Gefechtsübungen abhält, hat sich auf der Eisenbahnfahrt nach hier erschossen. Die That geschah in Gegenwart seiner Kameraden, ohne daß diese es verhindern konnten. Ein Unteroffizier, der neben dem Selbstmörder gesessen hatte, wurde durch die Kugel noch leicht verletzt.

In der bekannten Angelegenheit der jugendlichen Limbacher Techniker, welche kürzlich vom Chemnitzer Schwurgericht zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden sind, weil sie in angetrunkenem Zustande eine Strohflechte in Brand gesetzt, wobei auch ein Menschenleben mit verlorenem ging, ist ein sogenannter „Bierzipfel“, wie ihn Studenten zu tragen pflegen, zum Verräter geworden. Gätte sich dieser Bierzipfel nicht am Thort befunden, so würde man bei der zuerst ausgesprochenen Vermutung stehen geblieben sein, daß der in der Strohflechte Nüchtere, der nun leider mit verbrannt ist, selbst durch Unvorsichtigkeit den Brand verursacht habe. Aber: „Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen“.

In Aue ereignete sich der wohl selten vorkommende Fall, daß ein Verlobnis am Hochzeitsstage aufgelöst wird. Die Vorbereitungen zur Hochzeit waren getroffen. Eine halbe Stunde vor der angeetzten Gheschließung im Standesamte erschien jedoch der Bräutigam vor dem Standesbeamten und erklärte, daß er von seinem Entschlusse zurücktrete und die entstandenen amtlichen Kosten — 40 Pfg. für Portoüberlage — bezahlen wolle.

Vermißt wird in Annaberg ein 21-jähriges Dienstmädchen, das sich unter Umständen entfernt hat, welche auf Selbstmord schließen lassen. An ihren in einem benachbarten Orte wohnenden Bräutigam hat das Mädchen noch einen Abschiedsbrief gerichtet, in dem sie von ihrem Vorhaben, sich das Leben zu nehmen, spricht.

Siebenundneunzig junge Leute in den Amtsgerichtsbezirken Zwickau, Grimmitzschau, Werbau, Glauchau haben sich nicht zum Militär gestellt und werden deshalb von der Staatsanwaltschaft zu Zwickau zur Hauptverhandlung wegen Hinterziehung der Militärpflicht geladen.

Einem Handelsreisenden namens Pachmann aus Kroppen wurde kürzlich eine große Summe Geldes geraubt, er vermeinte den Verlust dieses Geldes nicht verschmerzen zu können. Er ging in das Kroppener Holz und machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Den Angehörigen des sehr angesehenen und beliebten Mannes bringt man allseitige Teilnahme entgegen. Von den Räubern fehlt jede Spur. Die polizeilichen Untersuchungen werden eifrig fortgesetzt.

Aus dem Spreewalde wird über die letzte Meerrettig-Messe in Lübbenau berichtet: Während sonst in diesem Markte ungefähr 150 bis 200 Rähne die Spree bedeckten, waren heute nur gegen 40 hier.

Das Hochwasser hat diese Ware vernichtet, und diejenige, die noch auf den Markt gebracht wird, ist krank und fleckig. Aus diesem Grund hat der Spreewaldmeerrettig heute noch einen sehr niedrigen Preis, während gute Ware von der Landseite ziemlich hoch, das Schock sogar bis zu 15 Mark, bezahlt wurde.

Durch das königliche Landgericht zu Chemnitz wurde der Buchbindergehilfe Hamann aus Walbheim zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er den mit ihm in einer Werkstätte thätigen Lehrling Steinbeck aus Kriebitzthal, der am diesjährigen Schützenfestmontage frühmorgens an seiner Arbeitsstätte tot aufgefunden wurde, fahrlässiger Weise erschossen hatte.

In Wittigsthal bei Johanngeorgenstadt ist das große Dampfsgewerk von Nestler und Breitenfeld niedergebrannt. Neun Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Dieselben befanden sich im Maschinenhause, als eine Wand einstürzte und sie unter den Trümmern begrub. Ein Ingenieur und zwei Kontorbeamte wurden nach Zwickau ins Krankenhaus überführt.

Leipzig. Das beste Geschäft bei der letzten Landtagswahl dürfte der „Deutsche Patriotenbund für die Errichtung des Völkerschlachtdenkmal“ gemacht haben, denn als die Wahlmänner den klingenden Lohn ihrer Thätigkeit in Gestalt eines Fünfmarskfückes eingehemst hatten, wurden sie „mit sanfter Gewalt“ unter Ueberreichung einer bereits geschriebenen Quittung am Ausgange des Lokales „gebeten“, die erhaltenen 5 Mark auf dem Altare des Völkerschlachtdenkmal wieder zu opfern. Es gab zwar überraschte Gesichter, aber — herausgegeben wurden die Fünfmarskfücke doch.

Großes Aufsehen erregt in Leipzig die Verhaftung des Mitinhabers der Buntpapier-Firma „Neuera Compagnie“, des etwa 40 Jahre alten Gustav Neuera. Eine Beschlagnahme der Bücher hat grobe Unregelmäßigkeiten ergeben, außerdem hat A. die Wechselreiterei so gründlich verstanden, daß mehrere hochangesehene Firmen bis zur Höhe von 100,000 Mark interessiert sind, und sollen verlässlichen Angaben nach die persönlichen, indessen auf die Firma gezogenen Wechselverbindlichkeiten nahezu 400,000 Mark betragen. Gleichzeitig kam ein Agent aus Charlottenburg in Haft, der die Vermittlung des Wechselverkehrs geführt und Beihilfe zum Betrug geleistet hat.

Vodena. Ein gemeingefährlicher Mensch trieb sich dieser Tage in Gestalt des 24jährigen Bootsmanns G. am Rosawitzer Hafen umher. Der Romyd bedrohte mehrere Personen mit einem Dolchmesser und suchte mit den Schiffen Streit anzufangen, so daß sich schließlich seine Verhaftung notwendig machte.

Was ist Schapirograph?

Schapirograph ist ein neuer, unbetroffener Vertriebsmittlungsapparat zur selbstständigen, vollkommenen Vertretung von Geschäften aller Art, sowie zur Vertretung von Briefen, Aktien, Zeichnungen, Noten, Blänen, Programmen zc. in Schwarzdruck. Die Handhabung dieses Apparates ist für jeden Mann eine erstaunlich einfache, der Erfolg unaussprechlich und garantiert. Von einer mit Tinte auf Papier hergestellten Schrift oder Zeichnung erzielt man ohne Verstoß und ohne jede Chemikalien auf die einfachste Weise ca. 150 Abzüge innerhalb 15 Minuten. Ein Schapirograph für zwei und Fünftel kostet mit allem Zubehör nur Mk. 17.—. Zum Beweise, daß der Schapirograph der beste Vertriebsmittlungsapparat ist, sind wir bereit, denselben auf unsere Gefahr und ohne Vergütung zum Probieren zu gebrauchen für 5 Tage franco zu verschicken und beantragen wir im Falle der Befriedigung keine Entschädigung. * Probest und Druckproben frei. Hermann Harwitz & Co., Berlin O., Klosterstr. 49.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zur Samoa-Frage schreibt die Nordd. Allg. Ztg.: „In einzelnen Blättern wird eine Verständigung zwischen Deutschland und England in der Samoafrage auf der Basis in sicheres Aussehen gestellt, daß England die Hauptinsel Upolu erhalten und Deutschland anderweitig entschädigt werden soll. Wir halten diese Behauptung für irreführend, sind vielmehr mit gutem Grund überzeugt, daß die maßgebenden deutschen Stellen ihren Standpunkt in der Samoafrage nicht geändert haben.“ — Neuerdings haben die Times den Vorschlag gemacht, Deutschland solle die Inseln erhalten, es solle aber England im Stillen Ozean entschädigen.

* Der „Observatore Romano“ veröffentlicht einen Brief eines alten Kenners der Republik Liberia, worin ein eventuelles Protektorat Deutschlands als ein Glück für die Entwicklung der kommerziellen und religiösen Interessen der Republik betrachtet wird. (Liberia liegt an der nordwest-afrikanischen Küste.)

* Der zum deutschen Landwirtschaftlichen Attache in Petersburg ernannte Herr Schouls wird sich mit Sibirien zu beschäftigen haben. Dem schon länger in Petersburg befindlichen landwirtschaftlichen Sachverständigen Herrn Borchardt wird das Studium der einschlägigen Verhältnisse in den übrigen Teilen des Reiches wie bisher obliegen.

* Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Arzneibuches für das Deutsche Reich zugegangen. Von Zeit zu Zeit wird eine Neubearbeitung dieses für Ärzte und Apotheker sehr wichtigen Werkes durch das Reichsgesundheitsamt deshalb erforderlich, weil allmählich einzelne Heilmittel als veraltet oder unbrauchbar angesehen und andere neu entdeckt oder erfundene Heilmittel in den Arzneibuch aufgenommen werden müssen. Als eine bedeutende und erfreuliche Neuerung wird es in den medizinischen Kreisen begrüßt werden, daß jetzt zum ersten Male, bevor das revidierte Arzneibuch in Geltung treten wird, die zur Aufnahme bestimmten neuen Arzneimittel der medizinischen Fachpresse mitgeteilt werden sollen, damit so die zuständigen Kreise die Gelegenheit erhalten, sich darüber gutachtlich zu äußern, bezw. ihre abweichenden Vorschläge rechtzeitig anzubringen.

* Der Staatssekretär v. Bobbielack hat die Handelskammern zur Beschickung einer Konferenz eingeladen, welche die Beratung über ein Post-Gesetz zum Gegenstande hat.

* Zu Vorarbeiten für die ostafrikanische Zentralbahn, mit der sich der Kolonialrat, der am Montag zusammentrat, beschäftigen wird, werden im nächstjährigen Kolonialetat 100 000 M. gefordert werden.

* Die Sterbeziffer hat in Preußen 1898 mit 21,6 vom Tausend einen so tiefen Stand erreicht, wie ihn die amtliche Statistik für ganz Preußen bisher noch niemals beobachtet hat.

* Von einem neuen Versuch der Regierung, das Deutschtum in den Ostmarken zu fördern, weiß die „Köln. Ztg.“ zu berichten: Der Schauspieler Groß in Weimar erhielt einen Engagementvertrag für Vorstellungen, welche die preuß. Regierung in vier Städten der Provinz Posen zum Zweck der Verbreitung des Deutschtums veranstalten wird.

* Ueber die angebliche Niedermetzelung einer deutschen Expedition in Kamerun liegt bisher an amtlicher Stelle keine Nachricht vor. Der „Hamb. Kor.“ erfährt aus besserer Quelle, daß die Meldung über den Tod des Herrn Vohmeier, Beamten der Deutsch-Westafrikanischen Gesellschaft, durch Telegramme der Gesellschaft bestimmt widerrufen wird.

Frankreich.

* Die Municipalität von Lille gab dem sozialistischen Minister Millerand einen Ehrenpunkt, bei welchem Millerand eine Rede hielt, in der er sich beglückwünschte, daß er habe dazu beitragen können, der sozialistischen Partei einen Anteil an der öffentlichen Gewalt zu erringen. Er

habe seine schwierige Aufgabe übernommen, um den arbeitenden Massen zu zeigen, was die Republik für sie thun wolle und was sie für sie thun könne. Hierauf zählte Millerand auf, was seit seinem Amtsantritt zur Verwirklichung dieses Gedankens geschehen sei, und schloß mit der Zurückweisung des Vorwurfs, die Sozialisten seien Utopisten und Männer der Gewaltthätigkeit und mit einer Aufforderung zur Zusammenarbeit.

* Wegen der Offiziersdemonstrationen gegen Loubet in Montelmar ist das dort in Garnison liegende 22. Infanterie-Regiment nach Gap in Garnison verlegt worden.

England.

* In England scheint man die Gefahren, die sich in Südafrika mit dem Ausbruch des Krieges für die gesamte Machtstellung Großbritanniens ergeben könnten, unterschätzt zu haben. Wenn nicht bald Waffenerfolge ihr Gewicht fühlbar machen, dann läßt sich garnicht absehen, ob nicht eine ernste Aufstandsbewegung in Südafrika aus sich greift, an der ebenso das weiße holländische Element, wie die Eingeborenen teilnehmen. Die Times veröffentlichte bereits ein Telegramm aus Kapstadt, wonach die Afrikaner in der Kapkolonie beschloßen haben, mit den Boerngemeinsame Sache zu machen. Diese Meldung wird in Londoner Kreisen, die mit den Verhältnissen in Transvaal aufs beste vertraut sind, für sehr wahrscheinlich gehalten.

Italien.

* Die italienische Regierung verbot die geplante Bildung eines Freikorps für Transvaal.

Holland.

* In den Niederlanden dauert die Bewegung zum Eintritt Hollands in einen Zollverband mit Deutschland noch immer an; neuerdings schreibt die „Deutsche Wochenztg.“ in den Niederlanden: „Die Erörterungen über dieses Projekt, dessen Durchführung einen riesigen Umschwung im kommerziellen Betriebe der Niederlande zur Folge haben würde, halten die öffentliche Meinung noch stets in Atem. Hier und da versucht man, das plötzliche Auftauchen der Frage als ein geschicktes Manöver deutscherseits hinzustellen. Dies ist ein totaler Irrtum. Es ist nicht Sache Deutschlands und der deutschen Presse, die Initiative zum Zustandekommen eines Zollverbandes zu ergreifen. Glaubt Holland, daß ein Zollverband in seinem Interesse liegt, so wird es die geeigneten Schritte selbst zu thun haben. Jede Handlung oder selbst nur eine Aeußerung Deutschlands würde als der Versuch einer Vergewaltigung aufgefaßt werden.“

Dänemark.

* Die hänische Kreuzerflotte „Valkyrien“ ging am Sonntag unter dem Kommando des Prinzen Waldemar nach Ostasien ab. (Bill. Dänemark auch „pachten“?)

* Wie aus Kopenhagen berichtet wird, gibt sich die Majorität des Volksting mit der kürzlich erfolgten teilweisen Umgestaltung des Kabinetts Hörring nicht zufrieden und besteht auf dessen vollständigen Rücktritt. Der Konflikt dürfte indessen voraussichtlich erst gegen Schluß der Session zur Entscheidung gelangen.

Spanien.

* Die Verhältnisse in Barcelona haben sich beruhigender gestaltet. Einem Telegramm zufolge sind die meisten Läden wieder geöffnet. Von 12 000 Steuerpflichtigen haben 9000, unter ihnen große Kaufleute, die Steuern bezahlt.

Amerika.

* In St. Domingo wurde eine Verfassung entworfen, die die Ermordung des neuen Präsidenten Jimenez bezweckte. Vier Generale wurden verhaftet.

Afrika.

* Ernst zu nehmende Kriegsergebnisse sind bisher weder auf englischer Seite noch auf transvaalischer zu verzeichnen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind die Boern Herr fast der gesamten Eisenbahn bis zum Middelburg, den die Bahn etwa fünf Meilen südlich

von Kimberley passiert. An einen Verkehr für britische Züge ist hier gar nicht zu denken, die kleinen Stationen dürften sich anschlusslos in den Händen der Republiktruppen befinden und lediglich Maseking im Norden und Kimberley im Süden (vielleicht auch Brijburg), die größeren Stationen, leisten noch Widerstand. Aber Maseking und Kimberley sind von den Boern umzingelt und dürften ihnen kaum standhalten. In Kimberley befindet sich Cecil Rhodes, auf den es die Boern besonders abgesehen haben!

Australien.

* Nach einer Meldung der Chicagoer „Tribüne“ sind neue Birren in Samoa ausgebrochen. Tamase sei angeblich zum König ausgerufen worden. Tamase hatte sich, wie erinnerlich sein wird, für den jungen Malietoa Tanu erklärt, weil er von englischer Seite die Zustimmung erhalten hatte, er würde, im Falle der Wahl Tanus zum König, zum Vizekönig gemacht werden. Als später die Samoa-Kommission von Tamase seine Zustimmung zur Abschaffung des Königtums verlangte, konnte er nur durch die Androhung der Verbannung bewogen werden, in die Aufhebung des Königtums zu willigen. Eine Bestätigung der Chicagoer Meldung liegt noch nicht vor.

Das Berliner Kriminalmuseum.

das im Jahre 1874 angelegt ist, zerfällt in drei Hauptabteilungen, die sich wieder in Gruppen gliedern. Die Abteilung I bezieht sich auf die Kapitalverbrechen, Verbrechen wider die Person und das Leben und auf Brandstiftung, die Abteilung II auf alle Arten des Diebstahls und die Abteilung III auf Falschmünzerei, Urkundenfälschung und Betrug. Das Museum enthält Instrumente, Nach- und Abbildungen, Darstellungen, Proben, Spuren, Habstandsangaben, Photographien, Bergproben, eine Geschloß-, Pulver- und Giftsammlung, diese mit einer Tabelle, die die Bezeichnung, die Wirkungserscheinungen und das Gegengift angibt. Wir finden im Museum ferner Falschungen im Original und von aller Art, vom gefälschten Geld- und Zinschein bis zum gefälschten Bilet und der gefälschten Briefmarke, endlich eine Sammlung hervorragender Kriminalfälle und Druckfächer. Eine Abteilung für sich bildet die Handschriftensammlung, die in einem Teile die selbstgeschriebenen Lebensläufe der zu lebenslänglichen Zuchthaus verurteilten oder begnadigten Kapitalverbrecher und weiterhin die Schriften der Hochstapler, Fälscher, Bettelbriefschreiber, Quersanten, Demuzianten und anonyme Zuschriften in Kapitalsachen (Droh- und Schmähbrieft) enthält. Zu einer Gruppe vereinigt sind die polizeilichen Hilfsmittel zur Bewältigung und zum Transport der Verbrecher, sowie Sicherheitsklösser und Schutzvorrichtungen. Bietet das Museum auch schon dem jüngeren Kriminalbeamten und in vielen Fällen wohl auch dem Untersuchungsrichter Stoff zum Lernen und Gelegenheit, in bestimmten Fällen Vergleichen anzustellen, so ist es doch noch wesentlich von dem ihm gesteckten Ziele entfernt. Die Sammlung ist trotz aller Mühe im ganzen noch klein und zu wenig mannigfaltig. Zur Vervollständigung bedarf das Museum der Mitwirkung der Gerichte; die Gegenstände können ihm auch mit Vorbehalt der Rückgabe überwiesen und dann jederzeit zurückgefordert werden. Viele interessante Sachen, die auf Böden und in den Akten verkommen, würden im Museum eine Quelle nutzbarer Studien bilden. Bei entsprechender Unterstützung werden schon demnächst vom Museum Auskünfte, Abgaben von Gutachten über Werkzeuge, Falschungen, Spuren, Handschriften, Deciffrierungen, Karten- und Wirtelstücke eingefordert werden können. Das Gesammelte kommt somit der Strafrechtspflege wieder zu gute. Wenn die Sammlung erst genügend angewachsen ist, so sollen auch Proben von Abdrücken und Spuren, sowie mikroskopische Präparate für vorliegende Strafsachen abgegeben werden. Mit dem Museum soll noch eine Bibliothek sachwissenschaftlicher, auch verbotener und unzüchtiger Bücher und Bilder mit entsprechenden Verzeichnissen zur Auskunftsverteilung angelegt werden.

Einfendungen solcher Bücher und Bilder, womöglich mit Erläuterungen und Hinweisen auf ergangene Urteile, werden mit Dank angenommen. Von Zeit zu Zeit sollen über Objekte und auf dem Gebiete der Kriminalistik gesammelte Erfahrungen Vorträge gehalten, und diese durch das „Central-Polizeiblatt“ oder durch die Zeitschrift für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik“ des Professors Dr. Hans Groß veröffentlicht werden.

Von Nah und Fern.

Köln. Sechs Waggons Honig in lebenden Bienenstöcken kamen Anfang voriger Woche aus Holland auf der Poststation Straelen an. Abseherin der Sendungen war die holländische Gesellschaft „Bereingung zur Verbesserung der Bienenzucht in den Niederlanden“. Nachdem die holländische Revision gesehen war, wurden die Stöcke durch Schwefelqualm vernichtet und der gewonnene Honig wurde alsdann in Fässern verpackt nach Bremen weitergeschickt. Diese Manipulation ist eine Umgehung des Eingangszolles für Honig. Auf 100 Kilogramm Honig ist ein Eingangszoll von 33 M. zu entrichten; dagegen ist die Einfuhr von lebenden Bienenstöcken tollfrei. Der Gewinn, den die holländische Gesellschaft aus der einen Sendung erzielt, beträgt schon über 10 000 M.

Münster. Das Droste-Bischeringsche Stammgloß in Darfeld ist am Sonntag fast vollständig niedergebrannt. Die Kabelle ist unversehrt geblieben; ein Teil der Bibliothek und des Mobiliars wurde gerettet. Bei den Löscharbeiten verunglückten zwei Feuerwehrleute, davon einer tödlich.

Nathenow. Wie ein Kaufmann verbreitete sich dieser Tage das Gerücht, daß der Naturmensch Gustav Nagel verhaftet worden sei. Hunderte von Menschen umlagerten das Rathaus, um Gewißheit zu erlangen. Das Gerücht bestätigte sich, Nagel war aus Gründen der Sittlichkeit festgenommen und zunächst nach dem Polizeibüreau, sodann in das Amtsgerichtsgefängnis gebracht worden. Er soll Photographien verkauft haben, die gegen die Sittlichkeit verstößen, da diese sein Bildnis in dem von ihm getragenen Kostüm, mit dem er früher als „Geist“ um Winternacht durch die Arenseer Tannenwäldchen streifte, zeigten. Das ganze Kostüm bildet ein weißes Laken. Außerdem wurde der „Geistige“ beschuldigt, kleine Kinder zum Baden mitgenommen zu haben; er hat sich nicht an diesen vergriffen, wohl aber mit ihnen gabelt. Aber wie man schon vor kurzer Zeit von der Unterbringung Nagels in eine Heilanstalt auf ärztliches Gutachten Abstand nehmen mußte, so ist er auch diesmal wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Frankfurt a. M. Es dürfte wohl zu den seltensten Vorkommnissen gehören, daß ein Kind durch den Sturmwind vom Fenster hinausgeschleudert wird. Dies geschah hier in der dritten Stock gelegenen Wohnung des Eisenbahnbeamten Loos. Als die Mutter, die sich auf eilige Momente im Zimmer aufhielt, in die Küche eintrat, schlug infolge des Gegenwindes ein Fensterflügel zu und mit demselben flog das dreijährige alte Töchterchen der Familie hinaus. Die Mutter griff nach einem Tischtuch des Kleiderstoffs, konnte aber das Kind nicht mehr vom Sturze in die Tiefe retten. Man denke sich, mit welchen Gefühlen und Boruhnungen die Mutter die drei Stiegen hinabsteigt. Aber die Vorsehung hielt ihre schützende Hand über die Kleine. Das Kind war auf ein flaches Dach eines neu aus Trahtgestrich hergestellten Landhauses und von da in eine in der Wäscheküche stehende mit Wasser halb gefüllte Wanne gefallen. Durch diese günstigen Umstände erlitt das Kind gar keine Verletzungen und hatte nur einige gefärbte Stellen durch das Aufschlaggen am Körper. Die Kleine befindet sich bei bestem Wohlbefinden.

Insterburg. Das Insterburger Gestüt soll aufgehoben und mit dem Gestüt Georgenburg vereinigt werden. Die dadurch frei werdenden Stallungen sollen für die von Goldap nach Insterburg zu verlegende 5. Schwadron des litauischen Ulanen-Regiments verwandt werden.

Der Schwedenhof.

8) Erzählung von Fritz Brentano.

(Fortsetzung.)

Alles — alles lebte noch einmal in dem Förster auf. Die glückliche Jugend im Forsthaus — das fröhliche Leben im Walde draußen — dann der Tag, wo er sie zum ersten Mal drüben im Dorfe gesehen, wo sie ihm freundlich begegnet war und sich mit dem schmunzlenden Jäger im Tanz gedreht hatte. Zum ersten Mal war die Liebe in sein Herz eingezogen und er hatte das süße Gefühl genährt in ihrem Anblick — mehr und mehr — täglich — stündlich. Und auch die Qualen jener Stunde empfand er heute nach Jahren wieder, wo er zuerst entdeckte, daß die Getraub ihm den Ulrich vom Schwedenhof vorzog, daß sie ihn liebe mit aller Glut des Herzens. Wieder empfand er den grimmigen Haß, der ihn damals befeuerte, die verzehrende Leidenschaft, welche ihn von dem Pfad der Pflicht und zu der entscheidenden That trieb, als er den Vater der Getraub als Wilderer ergriffte.

Tad — tad — tad — tad.
Die Uhr rebete weiter, ruhig, gleichmäßig und küsterte ihm immer und immer wieder die Geschichte seines elenden, verfluchten Lebens zu. Die leere Wiege drüben an der Wand gähnte ihn an wie ein offenes Grab, ihm war, als schäme dort durch das Fenster das bleiche Gesicht des erschossenen Alten vom Schwedenhof und winkte ihm mit den geschlossenen toten Augen zu. Es litt ihn nicht mehr in der Stube; gewaltig raffte er sich auf, warf die Hände über

die Schulter und noch einen Blick auf die Thür, hinter welcher das trübe Weib verschwunden war, dann schritt er hinaus in den rauschenden, nächtlich wehenden Wald.

Im Forsthaus aber brannte das einsame Licht weiter — es gemahnte an das Totenlicht am Sarge eines Verstorbenen — und am Fenster lehnte es gleich einem dunklen Schatten. Es war die junge Försterin, welche ihre feberheiße Stirn an den kalten Scheiben kühlte und in den Dämmer der Nacht hinausstierte.

4.

In dem Niederholze, das vom Dorfe her den Wald umsäumte, lungerten zwei verkommene Gesellen. Ein zerrissenes Soldatengewand bedeckte den Leib des Jüngeren, während der Ältere in einem braunen Rock saß, der eine vertauselte Aehnlichkeit mit dem Kleidungsstück hatte, das man damals den Insassen der Raspehäuser mit auf den Weg gab, wenn sie nach überstandener Strafe der Freiheit wiedergegeben wurden.

Sie mußten beide des Lebens Not in ausgiebigster Weise erfahren haben, aber noch anderes stand auf ihren verwitterten Gesichtern mit scharfen Zügen geschrieben. Leidenschaft und Verbrechen hatten ihre Spuren da eingegraben, und der Ältere ganz besonders, der, entgegen der damaligen Sitte, einen wirren grauen Vollerbart trug, schien längst schon die Wege des letzteren gewandelt zu sein.

Die hatten sich auf den abendtaugendsten Boden niedergelassen, neben sich ihre mageren Bündel, die all ihr Hab und Gut enthielten,

und stülten mit zusammengebettelten Brocken den nagenden Hunger, den ihre lange Wanderschaft heute in ihnen erregt hatte. Beräthlich beiseite geworfen, lag, einige Schritte entfernt, ihre einzige Trösterin auf der trostlosen Bagabondenfahrt, die Schnapsflasche, der aber kein Tropfen mehr zu entlocken war.

„Hol's der Kuckuck, Heinz!“ sprach der Jüngere, indem er sich lang ausstreckte und das Bündel unter den Kopf schob, „ich habe das Hundeleben satt! Hätte ich eine Ahnung gehabt, daß es mir so ergehen sollte, ich hätte den Schickselsprügel hübsch auf dem Rücken behalten —“

„Und die Striemen von dem Stock des Herrn Korporals dazu!“ fiel der andere ihm roh lachend, mit rauher, heiserer Stimme in die Rede, „gelt, Dieter, die schmecken prächtig?“

„Zimmer besser als das erbärmliche Leben, das ich führe, seit ich deiner Lockung folgte und vom Regiment auskniff. Da hatte ich wenigstens des Lebens Notdurft, und wenn es auch nur Bohnen und Kommissbrot waren — sie waren doch den elenden Bettelbroden vorzuziehen, die man uns zuschmeißt und um die man sich noch mit den Dorfhunden herumwalgen muß.“

„Bah,“ antwortete der andere, „aber die Freiheit — die goldene Freiheit, Dieter. Rechneft du die für nichts?“

„ne netze Freiheit!“ sprach grimmig lachend der Deferteur. „Nennst du das Freiheit? Des Tags über auf der Landstraße herumtrödeln, mit der ewigen Angst im Leibe, von den Landreibern aufgegriffen und in das nächste Raspe-

haus gesteckt, oder gar zum Regiment zurückgeliefert zu werden? Freiheit! Jahraus, jahrein auf freiem Felde, im Waldesbüschel, oder wenn's hoch kommt, in einer Scheune, auf einer Strohschütte übernachtet und am Morgen nie wissen, woher das elende bißchen Speise und Trank nehmen, das unseren erbärmlichen Rababer zusammenhält. Nein, ich hab's satt! Lieber wieder in den bunten Rock. Bei den Preußen freilich darf ich mich nicht mehr sehen lassen, wenn ich nicht die Spiekruten kosten und mir den Budek zerfleischen lassen will, aber jenseits der Grenze blüht auch der Korporalskock, und noch heute mach' ich mich auf den Weg zu den Oesterreichern.“

„Bist halt ein geborener Soldat,“ höhnte der andere, und wirft es gewiß noch zum Feldmarschall bringen. Na, meintwegen mach' was du willst, feige Seele, die nicht mal ein paar Tage lang das bißchen Hunger ertragen kann. Und hättest's gar nicht nötig, wenn du nur meinem Rat folgest. Hast dich nicht umgeschaut drüben in dem einfachen Hof, wo wir heute ansprachen? Dort steckt Geld und Gut, Zunge, und niemand im Hause als 'ne Alte mit ihrem Sohn. Das Gefinde schläft all im Nebengebäude. Höre, Dieter, wie wär's, wenn wir da heute nacht einen Koup machten, her uns mit einem Male aus der Patsche riffe?“

„Wie meinst du das?“ fragte schon der andere.

„Mensch, bist du so dumm oder stollst du dich so?“ erwiderte Heinz, und seine Stimme sank zu einem heiseren Flüstern herab, „einen Einbruch wollen wir riskieren heute nacht.“ Die

ungö...
er...
auf...
Er...
durch...
Zeit...
rim...
ber...
enden...
Ab...
bische...
der...
dem...
irben...
und...
lassen...
Nant...
volles...
ein...
gegen...
alle...
schle...
trägt...
gsche...
fast...
um...
und...
Bösch...
da...
reitete...
fel...
Nat...
richt...
der...
dem...
ichts...
phen...
ver...
ihm...
Beit...
men...
stium...
e der...
haben...
gt an...
abel...
a der...
auf...
so...
festeht...
den...
Kind...
sage...
ger...
im...
sifen...
e sich...
in die...
indes...
die...
milie...
des...
mehr...
denke...
ngen...
Über...
über...
nches...
lften...
sich...
Büte...
erhilt...
nur...
agen...
stern...
oll...
burg...
nden...
nach...
des...
eben...
rück...
aus...
sicht...
auf...
reigen...
weise...
chen...
at...
ben...
ehen...
und...
jen...
loch...
zu...
hnte...
um...
nach...
ein...
agen...
du...
ben...
en...
mit...
en...
du...
ber...
du...
me...
nen...
Die...

Breslau. Einem Schwindelagenten ist eine größere Anzahl oberflächlicher Arbeiter zum Opfer gefallen. Am 12. Oktober abends trafen etwa 30 junge Arbeiter, aus Westfalen kommend, auf dem Bahnhof Schwientochlowitz ein. Sie waren vor vier Wochen durch einen Agenten für die Zeche „Hersfeld“ in Ostfriesland bei Oberhausen in Westfalen angeworben worden. Sie hatten dem Agenten auch geforderte Gelddbeträge ausgehändigt, kurz vor der Emigration ist nun der Agent verschwunden und die Betroffenen waren ihrem Schicksal überlassen. Sie erfuhr, daß für die bezeichnete Zeche überhaupt keine Leute gesucht wurden, und es blieb ihnen nichts weiter übrig, als nach Hause um Geld zu schreiben, um die Rückfahrt bewerkstelligen zu können. Die jungen Leute sind teils aus Schwientochlowitz, teils aus der Umgegend.

München. Nachdem der 300 jährige Waldprozeß zwischen der freiherrlich v. Thüngen'schen Gesamtfamilie und der Gemeinde Burginn zu gunsten der letzteren endgültig entschieden ist, freiten sich die Leute an den Wirtshäusern um die Millionen herum, welche die obliegende Gemeinde von den Klägern zu beanspruchen habe. Die Gemeinde bekommt aber gar nichts, sie behält einfach den ihr wiederholt zugesprochenen Wald, und die Kläger zahlen die Prozeßkosten, welche jedoch kaum 20 000 Mk. betragen werden, eine Summe, welche die Thüngen'sche Gesamtfamilie ohne irgendwelche Erschütterung ihrer Finanzen ertragen kann. Nach dem Bekanntwerden des oberstgerichtlichen Erkenntnisses hatte sich die Meinung verbreitet, die Thüngen würden jetzt Bankrott machen. Der unerschütterte Gesamtgrundbesitz der Thüngen ist der zweitgrößte im Lande Bayern und kommt gleich nach dem des Fürsten Läriz. Der Burginn'sche Wald — 8000 Tagwerke — ist nur ein kleiner Fleck gegen die wertvolle Thüngen'sche Waldfläche; die Grundsteuer für die letztere beträgt etwa 12 000 Mk. Ebenso unfinnig, wie die Ansicht von dem Zusammenbruch des Hauses Thüngen, ist die andere Meinung, daß nun die Gemeinde Burginn über den Wald herfallen und denselben abholzen werde. Dieser Wald steht schon lange unter der Aufsicht der Staatsforstverwaltung und wird ebenso wie ein Staatsforst betrieben. Das Gericht endlich, daß die 86 Jahre alte Freiin von Thüngen aus Schreden über den Ausgang des Prozesses gestorben sei, ist eine alberne Erfindung; sie ist einen Tag vor der Urteilsverkündung an einem Schlaganfall gestorben, und über den Prozeß hat sich die greise Dame sicher nicht mehr aufgeregt.

Würzburg. Bei dem Miltenberger Brückenbau fand ein Gerüststurz statt. Bei dem Unglück sollen drei Arbeiter das Leben eingebüßt haben, während acht andere mehr oder minder schwere Verletzungen davon getragen haben.

Wien. In der Siechtensteinschen Waldung fand man die Leiche einer elegant gekleideten jungen Dame. Das Gesicht der Leiche war mit Blut bedeckt. Zwei Schritte von der Leiche der Frau lag die Leiche eines ebenfalls elegant gekleideten, etwa sechs Jahre alten Mädchens, dessen Gesicht mit einem weißen Spitzhut bedeckt war. Das Kind, welches neben der toten Frau lag, war durch einen Schuß in die linke Schläfe getötet worden. Zweimal getaußte Hoffnungen auf Heirat haben die Aelters zum Mord und Selbstmord getrieben, wie sie in einem hinterlassenen Brief schreibt.

Prag. Eine furchtbare Bluthat hat sich im Kontor der Maschinenfabrik Ringhoffer in Smichow ereignet. In der Fabrik hatte der 47 jährige Arbeiter John, Vater von vier Kindern, Stupperabfälle geklopft, und es wurde deshalb gegen ihn die Diebstahlsanzeige erstattet. Da die Anzeige von seinem Meister veranlaßt worden war, beschloß John, sich an diesem zu rächen und schlich sich, mit einem scharfen Küchenmesser bewaffnet, in das Kontor der Fabrik. Er stieß das Messer der dort befindlichen Person mit aller Wucht in den Leib; der Mörder hatte aber an Stelle seines Meisters den 22 jährigen Beamten der Fabrik, Richard Dlohy, ermordet. Dlohy war nach dem Stich mit einem Schrei zusammengeknirscht und war nach wenigen Minuten gestorben. Der Mörder wurde bald nach Ver-

übung der That verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert.

Preßburg. Der Rechtsanwalt Belovich hat sich erschossen. Er hinterläßt unbegleitete Hinterbliebenen in der Höhe von über 250 000 Gulden.

Budapest. Ein Landmann in Baja tötete sein zwei Monate altes Söhnchen auf bestialische Weise. Er sprang aus dem Bette, um dem weinenden Kinde den Mund mit einem Fegen zu verstopfen. Die erschrockene Mutter wollte ihn abwehren, da ergriff er das Kind und schleuderte es mit aller Wucht an die Wand, so daß dem armen Wesen der Kopf barst. Auf die verzweifelte Hilferufe der Frau erschienen sogleich die Bewohner des Hauses und der Nachbarhaft, die den Mörder lynchen wollten. Nur dem Einschreiten der Polizei gelang es, ihn von der erbitterten Menge zu befreien.

Paris. Zwischen zwei Geleuten, die sich schon öfter gegankt, aber immer wieder versöhnt hatten, brach Ende voriger Woche abends gegen 10 Uhr wieder ein ehelicher Zwist aus, der indes diesmal weniger friedlich endete. Zunächst kam es zu Schlägen. Dann packte der Mann plötzlich seine Frau und warf sie vier Stagen hoch zum Fenster hinaus. Einem kaum gläublichen Zufall war es zu danken, daß die Unglückliche bei dem Sturze in die Tiefe nur ein Bein brach.

Verailles. Auf tragische Weise endete dieser Tage das Leben einer Hundertvierjährigen in der Dürschast Morsville bei Gampes. Die Frau, geboren am 13. April 1795, wurde vollkommen verblödet in ihrem Zimmer gefunden. Sie hatte, wie die Staatsanwaltschaft konstatierte, die Gewohnheit, sogenanntes Fußwärmer unter ihre Füße zu legen, und da muß wohl ein Funke von den Holzstohlen in die Kleider gesprungen sein, die langsam ansengten und durch den entstandenen Rauch den Erstickungstod herbeiführten.

Moskau. Der Direktor einer Moskauer Eisenbahnlinie, Arzibacozott, wurde wegen Mißschulden an Defraudationen in Höhe von siebzehn Millionen Rubel verhaftet.

Gesellschaft.

Eisenach. Einem unschuldig Verurteilten wurde im Wiederernahmeverfahren vom Landgericht die Ehre wiedergegeben. Der hiesige Handelsmann Galt war im Mai 1885 wegen Diebstahls von Aepfeln im Werte von 3 Mk. zu 3 Monat Gefängnis verurteilt worden. Es gelang ihm, nachzuweisen, daß sein inzwischen verstorbenen Kompagnon falsches Zeugnis wider ihn abgelegt hat. Der Sohn dieses Kompagnons, der als einziger Belastungszeuge auftrat, wurde vom Gericht nicht vereidigt. Das Gericht sprach den Galt unter Aufhebung des ersten Urteils frei und legte sämtliche Kosten beider Verfahren einschließlich der Anwaltsgebühren der Staatskasse zur Last. Ueber eine dem Galt aus der Staatskasse zu gewährende Entschädigung wird das Gericht noch Beschluß fassen.

Stuttgart. Die Strafkammer verurteilte den Postsekretär Eduard Brölz von Frankfurt a. O. und den Studenten Emil Kallenberger von Stuttgart wegen Herausforderung zum Zweikampf und Kartelltragens zu 1 Woche bzw. 2 Tagen Festungshaft. Brölz hatte während einer militärischen Übung mit dem Kaufmann Otto Weber von Gmünd, der wie er als Vizefeldwebel der Reserve eingezogen war, ein Rencontre, das nach Brölz' Entlassung eine Pistolenschandale auf 15 Schritte Distanz zur Folge hatte. Weber nahm die Forderung nicht an, übergab vielmehr die Sache der Staatsanwaltschaft.

Bosen. Das Oberverwaltungsgericht wies die jüngsten Polizisten ab, welche wegen Erteilung von ungesetzlichen polizeilichen Sprachunterrichts Polizeifraßen erhalten und deswegen appelliert hatten.

Präsident Krüger und die Boern.

Eine interessante Charakteristik des „Dm Paul“ veröffentlicht der „Hann. Cour.“ aus der Feder eines Deutschen, der lange Jahre in Transvaal gelebt hat. Der Präsident ist — so heißt es in dem betreffenden Artikel — durchaus nur primus inter pares, und er hütet sich wohl, durch irgend welchen Aufwand Unwillen zu erregen. So bewohnt er, obwohl er ein reicher Mann ist, eine bescheidene Cottage, die nur aus

Barterredamen besteht. Hier hat jeder Boer das Recht, ihn zu besuchen und auszufragen und eine mächtige Tasse Kaffee zu trinken. Dafür bekommt der Präsident jährlich 300 Pfund Kaffeezettel. Außerdem gehört es zu den demokratischen Pflichten des Präsidenten, in bestimmten Zwischenräumen durch das Land zu reisen und den Bürgern Rede und Antwort zu stehen. Da fährt er zu Wagen von Dorf zu Dorf. Zur angekündigten Stunde kommen die Boern herbeigeritten. Der Präsident sitzt gewöhnlich unter einem Baume, denn größere Säle gibt es im Lande nicht, und nun beginnt das Verhör. Alle nur denkbaren Fragen über die innere und äußere Politik werden an ihn gerichtet und der Dummheit hat gewöhnlich die meisten Fragen. In dieser Lage muß man Dm Paul sehen, um zu verstehen, wie er seine Leute zu meistern weiß. Wenn ihm verständige Fragen vorgelegt werden, denkt er einen Augenblick nach und gibt dann kurze, knappe Antworten. Sind ihm die Fragen aber unangenehm, so weicht er sich aalglatt zu entziehen. Er treibt den Frager in sokratischer Weise durch eine Reihe von Gegenfragen in die Enge oder antwortet in Parabeln und Gleichnissen, und wenn er gar zu hartnäckig bedrängt wird, so macht er einen derben Scherz, durch den er die Lacher auf seine Seite bringt. Oft war ich Zeuge, wie er unangenehme Fragen unter allgemeiner Heiterkeit abgeführt hat. Einmal hörte ich, wie ein vorlauter Boer ihn fragte, weshalb die große Summe von 30 000 Pfund für den geheimen Fonds in den Etat eingestellt worden sei. Da blinzelte er mit den Augen und antwortete unter schallendem Gelächter: „Wenn ich dir das sagen würde, Nefse, wäre es doch kein geheimer Fonds mehr.“ Von anderer Art ist Krügers Beredsamkeit im Volksraad. Wenn er sich hier vom Sitz erhebt, kommt in seine kleinen Augen Leben und Feuer. In gebieter Haltung, mit vorgebeugtem Kopfe spricht er unter lebhaften Gesten und mit lauter, etwas krächzender Stimme und mit einer Ueberzeugungskraft, die fortstreift. Auch hier bedient er sich häufig biblischer Gleichnisse, wie er es überhaupt liebt, Citate aus der Bibel heranzuziehen. Man hat ihm in dieser Beziehung häufig den Vorwurf der Heuchelei gemacht, aber wer den Mann kennt, weiß, daß in ihm eine wirklich kindliche Frömmigkeit und ein seltsames Gottvertrauen lebt und daß er auch in seinem Privatleben streng biblische Grundsätze verfolgt.

Allgemein wird anerkannt, daß die Boern treu und aufrichtig an der Religion ihrer Väter hängen. Wie durchdrungen sie von Religiosität sind, kann man aus folgenden Beispielen ersehen. Als General George Colley am 27. Februar 1881 auf dem Majuba Hill gefallen war, flohen die Engländer in bichten Haufen über das Schlachtfeld. Die eroberten Kanonen wurden gewendet und feuerten in sie hinein. Da befahl General Smith, der Befehlshaber der Boern: „Schießt nicht mehr, heut ist Sonntag; Blut ist genug geflossen!“ Der strupulösen Religiosität der Boern hatten an diesem Tage viele englische Soldaten ihr Leben zu verdanken. Andererseits steigert sich ihre Religiosität zu krafftem Aberglauben, den einmal der Präsident Brand vom Orange-Freistaat während des Krieges mit den Baputo's geschickt zu benutzen verstand. Es war zu Anfang des Jahres. Die Boern waren besorgt für die Veste ihrer Felder und wären gern aus dem Lager nach Hause gegangen. Brand aber wollte seine Truppen zusammenhalten, um die für ihn günstige Situation auszunutzen. Er berief eine allgemeine Heeresversammlung und erklärte hier, daß es geradezu undankbar gegen den Allmächtigen sei, jetzt das Feld zu räumen, wo ein vollständiger Sieg zu erringen sei. Er wolle aber ihrem Wunsch gemäß nach abgewohntem Brauch Gott selbst die Entscheidung vorlegen. Man solle losen. Er beschrieb darauf zwei Blättchen Papier, rollte sie zusammen, warf sie auf den Boden und sprach: „Hier liegen die Lose, der älteste Mann soll eins aufheben und es laut vorlesen. Ich werde dem Bescheide mich fügen!“ Da trat ein alter Boer vor, hob eines der Lose auf und las: „Bleibt da und beendet den Krieg!“ Die Boern nahmen treuherzig den Spruch an in der festen Ueberzeugung, daß Gott den Entscheid gegeben. Sie wußten nicht,

daß auf dem andern Blättchen, das der Präsident rasch zu sich steckte, dieselben Worte geschrieben waren. Belustigend ist, mit welcher Freiheit das Volk sich unbekanntem Namen mündrecht macht. So verballhornte es aus dem verhaßten Sir Theophilus Shepstone, der als Kommissar Transvaal amletzte, einen Sour Stofel Slipsteen (oller Pintscher ohne Zähne). Die Lokomotive ist ihnen ein vaarwagen, das Chamäleon nennen sie Zantje trap zootjes (geh langsam), weil es sich so träge bewegt. Ueberhaupt sind die Boern in Bemerkungen sehr originell, allerdings dabei oft sehr grob. So ist für sie eine rosenfarbige Vlie, die zur Zeit blüht, wo man Mist nach den Weingärten fährt, eine Misrijbol; eine Art Wasserflie, die wegen ihrer Schönheit einen zarteren Namen verdient, erinnert sie nur an einen Schweinsrüssel, daher sie Varkenbloem heißt. Einem Raubvogel geben sie den böshafsten Namen Fiskaal, weil ihn die kleineren Vögel ebenso fürchten wie weiland die Bauern den Fiskal, d. i. der Generalprokureur der Ostindischen Kompanie.

Gemeinnütziges.

Als ein gutes Rezept zu einem flüssigen Leim wird das folgende bezeichnet: Man nimmt 250 Gramm Chloralhydrat und 400 Gramm Gelatine auf 1000 Gramm Wasser. Die beiden ersteren Bestandteile sind in dem kalten Wasser aufzulösen. Die Lösung ist nach 48 stündigem Stehen gebrauchsfertig. Das Klebemittel soll sich u. a. zum Aufziehen von Photographien vorzüglich eignen.

Das Verkitten der Fußbodenfugen läßt sich leicht und dauerhaft durch eine Mischung von frischem Kalk (Quark) und ungelöschem Kalk herstellen. Man nimmt auf fünf Teile Kalk einen Teil Sand und setzt, wenn man den Kitt gefärbt zu haben wünscht, gelben Ocker oder ander Erdfarben zu. Dieser Kitt erhärtet in den Fugen zu einer steinharten Masse, die sich nicht in Wasser auflöst und dem Schauern widersteht.

Wunders Merlei.

Stadt der Landkarte. Die Ereignisse auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz bis in das einzelne hinein zu verfolgen, wird dem europäischen Leser im allgemeinen schwer, da bei uns über die gewaltigen Entfernungen in Afrika in den meisten Fällen nur unklare Vorstellungen herrschen dürften. Man kann sich folgendermaßen helfen: Man denke sich das ganze Südafrika auf Mitteleuropa gelegt, so daß Pretoria auf Berlin zu liegen käme, so würden die folgenden südafrikanischen Orte und Gebiete folgende Lage erhalten:

Südafrika.	Mitteleuropa.
Johannisburg	Jüterbog
Mafeking (West-Deutsches Südenland)	Hannover
Delagoa-Bai	westlich von Warchau
Ladysmit	südöstlich von Prag
Bort d'Urban	Wien
Uacfontein	Ansbach in Bayern
Kimberley	Mannheim
Bort Elisabeth	Genua
Kapstadt	nordwestl. von Toulouse
Die Orangestrommündung	zwischen Bretagne und den normannischen Inseln
Windhoel in Deutsch-Südwest-Afrika	nordöstlich von der englischen Insel Man (in der irischen See).

Ein heiteres Vorkommnis wird aus einem niederrheinischen Landkreis berichtet. Einem Gemeindevorsteher war es gelungen, sechs falsche Thaler zu beschlagnahmen. Auf eine Anfrage wurde ihm der Bescheid, die Falsifikate sofort der Staatsanwaltschaft des betreffenden niederrheinischen Landgerichts einzuliefern. Dieser Verpflichtung kam das Gemeindevorsteher denn auch in der Weise nach, daß er das falsche Geld bei der Postkasse einzahlte. Der Postagent nahm das Geld ohne Anstand an — wer würde auch Mißtrauen hegen gegen Ortsvorsteher? — die Staatsanwaltschaft kam um ihre Beweismittel, und die falschen Thaler sind nunmehr wieder im flotten Berkehr.

ganze Gegend ist still, kein Hohn da, und die Leute schlafen, wenn sie vom Feld heimkommen, wie die Hamster im Winter — was ist da für Gefahr dabei?

„Einen Einbruch — hm —“ sprach zögernd der Deserteur, „hab's noch nie getrieben — und doch, das Wasser steht uns an der Kehle — Hunger und Durst — die zersehten Lumpen wollen auch nicht mehr am Leibe halten, und jeder Vandereiter wittert aus ihnen den Durchgänger, aber einen Einbruch Weiss, ich hab's meiner sterbenden Mutter versprochen, ein ehrlicher Kerl zu bleiben.“

„Haha?“ lachte der andere auf. „Ein ehrlicher Kerl! Haha! Denkst wohl, du bist einer geblieben? Frag nur deinen Herrn Obersten, was du bist! Ein Schurke und Fahnenflüchtiger, der seines Königs Montierung stahl und von den Spießruten zu Tode geheht wird, wenn man ihn erwischt!“

„Schlamm, daß du recht hast!“ stöhnte mehr, als er sprach, der Deserteur, der längst aufgesprungen war; „die Geschichte muß ein Ende nehmen, so oder so!“

„Nun also,“ zischelte der andere, „was befinnst du dich lange. Heute nacht geht's an den Hof.“

„Und wenn der junge Bauer erwacht — wenn er Lärm schlägt?“

„So kriegt er eins über den Kopf, daß er für ewig das Maul hält!“

„Wensch! Wensch! Soweit bist du schon!“ rief entsetzt Dieter. „Ein Mord! Nein, dazu bist ich nie meine Hand.“

„Aufsteh!“ lenkte der andere ein, „wer spricht

von einem Mord? Glaubst du, ich will mit Gewalt in des Teufels Küche kommen? Sei ohne Sorge, die Geschichte geht glatt ab und Geld liegt dort die Fülle. Haben wir's erst, dann ist alle Not vorbei und heil, geht's über die Grenze — doch still, was ist das?“

Deutlich tönte durch die Nacht, welche längst hereingebrochen war, der Schritt eines Menschen, unter dessen Füßen das gefallene Laub knisterte, während von Zeit zu Zeit das Krachen eines hixren Astes die Richtung kundgab, aus der sich derselbe näherte.

Der Alte faßte seinen Gefährten am Arm und zog ihn lautlos tiefer in das Gebüsch zurück, von wo aus sie, vollständig unsichtbar, den Ankündigung beobachteten.

Jetzt trat dieser zwischen den Bäumen hervor in das Niederholz, und überrascht klickerte Dieter seinem Genossen zu: „Alle Wetter, es ist der Bauer vom Hof drüben!“

Ja, es war Ulrich vom Schwedenhof. Die Büsche über die Schulter geworfen, den Hut tief in das Gesicht gedrückt und wilden Grimm im Herzen, so war er in den Wald geschritten, unbekümmert, ob ihn der Förster treffe oder nicht. Er war hinausgegangen, um das Heer der wüsten Gedanken abzuschütteln, welches ihn drinnen in der engen Stube des Schwedenhofs überflutete, aber als ihn die frische Waldesluft umwehte, die nächtliche Ruhe und Stille ihn umfing, da legte sich nach und nach die Brandung in seinem Innern, und die alte Jagdlust regte sich leise. Der Hirsch kam ihm zu Sinn,

den er seit Wochen wiederholt dort unten am Duell bei der Mordeiche hatte aßen sehen, das stolze, fackelliche Tier, dessen Spur er erst am Morgen wieder entdeckt hatte, und das zum Schuß zu kriegen sein einziger Gedanke war.

Er nahm unwillkürlich die Büsche von der Schulter und machte sich schußfertig. Dann stand er einen Augenblick still und spähte mit scharfem Auge durch den Dämmer der Nacht umher, wo er sich befand. Sein kundiger Blick ließ ihn sofort die einzuschlagende Richtung erkennen, und ohne Zögern wendete er sich nach links und schritt nach der Gegend der Mordeiche. Er nahm sich keine Mühe, seine Schritte zu dämpfen — wer konnte ihn auch hören? Pah, der wich ihm aus, und wenn er ihn auch traf — wenn er ihn traf — nun ja, dann mußte der alte Groß endlich einmal ausgefochten werden, mußte sich das Schicksal eines von ihnen erfüllen.

Wieder stieg ihm heiß das Blut zu Kopf, und fester umspannten seine Hände die Büsche; aber der Nachwind, welcher leise durch die Bäume frisch, kühlte seine glühende Stirn, er atmete ein paar mal tief und schritt ruhig weiter.

Und wie die Leidenschaft in der Brust des einsamen Nachtwanders unter, so rangen oben am Himmel die Wolken einen schweren Kampf. Bald jagten sie in dichten, bleischweren Massen übereinander hin, daß auf Augenblicke vollständige Finsternis eintrat, dann kamen wieder einzelne, leichte Nachzügler hinterdrein, nur halb und halb die bleiche Mondscheibe verhellend, bis endlich der Herbststurm, des Spieles müde, die Bäden aufblies und mit einem mächtigen Hauch die ganze gespenstische Gesellschaft vor

sich hertrieb, daß sie erst langsam und widerwillig, dann rascher und rascher abzog und endlich vom nächsten Horizont verschwand. Der Mond, er war noch nicht ganz voll, aber gab schon lichten Schein, behauptete als Sieger das Feld und sandte seine bläulichen Strahlen hinunter auf Busch und Bäume, daß es gar seltsam glitzerte und funkelte in den herblich roten, vom Nachttau getränkten Blättern, wie Blut und Thranen.

Jetzt hatte Ulrich den Rand des Dickdichs erreicht, das die Wasserlecke umfaßte, die vom Ausfluß der Quelle gebildet wurde. Sie enthielt nur wenige Schritte im Geviert und ihr Spiegel verschwand unter den wuchernden Wasserpflanzen und einer Lage falber Blätter, die die mächtige Größe auf das Gewässer herabgestreut hatte. Der hundertjährige Baum war nicht besonders hoch, aber weitverzweigt und streckte seine knorrigen Äste nach allen Seiten aus. Der Wilderer trat in ihren Schatten, spähte scharf nach der Seite, von woher er den Hirsch erwartete und horchte dann, als sich seinem Auge nichts zeigte, gespannt in die Nacht hinaus, jeden Augenblick bereit, dem sorglos nahenden Tiere den bleiernern Todesboten aus dem schußfertigen Gewehr entgegenzusenden.

Aber es blieb lange, lange still. Nur die Aeste rauschten vom Wind bewegt zuweilen auf und ein einsamer Vogel gab verschlafenen einen kurzen, krächzenden Laut, während in Ulrich's nervenaufregende Gefühl sich regte, waches nur der kennt, der in atemloster Erwartung auf dem nächsten Anstand der Leute harret.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, wird nochmals daran erinnert, daß die fälligen Staats- und Gemeindeabgaben bis spätestens den 21. d. M. zu entrichten sind.
Ortssteuer-Einnahme Brettnig.
Rammer.

Schützenhaus.

Sonntag den 22. Oktober

Konzert

nom Musikdirektor Otto Schäfer.
Anfang abends 7 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bitten
Otto Schäfer.

Eintritt 25 Pfennige.
Hochachtungsvoll
Hermann Pfeiffer.

Mit Bratwurst und Schweinsknöchel mit Sauerkraut und gutgepflegten Bier wird bestens aufgewartet werden. D. D.

Billigste Preise!

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfehle mich zur Anfertigung eleganter

Herren- und Knaben-Garderobe,

als:

Paletots * Havelocks * Ulster * Joppen
Anzüge * Hosen * Westen.

Ferner bringe ich mein großes Lager von

in- und ausländischen Stoffen

in empfehlende Erinnerung.

Friedrich Wehner,

Schneidermeister,
Großröhrsdorf.

Gute Ausführung!

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

Großes Konfektionshaus

208 Großröhrsdorf 208.

Grosser Umsatz!

Billigste Preise!

Täglich Eingang von Neuheiten

Winter Ueberziehern, Winter-Joppen, Knaben-Mänteln,
Knaben-, Herren- und Burschen-Anzügen,

Damenjacketts,

Herrenhosen,

Damenkragen,

Burschenhosen,

Damenumhänge,

Leibchenhosen.

Sämtliche Garderoben bedeutend billiger als wie voriges Jahr im Ausverkauf bei der Firma Theodor Mainzer (Filiale Großröhrsdorf).

Für Hausierer und Wiederverkäufer vorteilhafter Einkauf!

Zur Befestigung wird freundlichst eingeladen.

Bruno Löwe, Schneidermstr.,

früher Geschäftsführer bei der Firma Theodor Mainzer,

Großröhrsdorf 208.

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

Herbst- und Winter-Saison

bringe ich mein mit allen Neuheiten ausgestattetes Lager in
Kleiderstoffen, Lama, Halb-Lama usw. usw.

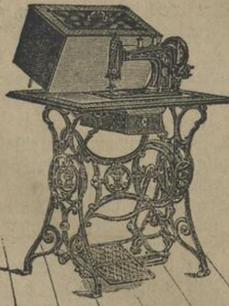
in empfehlende Erinnerung.

Ferner empfehle noch reizende Sachen in

* Chenille-Tüchern und Shawls. *

Hochachtungsvoll

Hermann Schölzel.



Emil Gneuß,

Maschinenfabrik,

* O h o r n , *

empfehle sein großes Lager in

Grossmannschen Nähmaschinen

zu äusserst billigen Preisen.

Leichter Gang!

Dauerhaft gebaut!

Mit Eintritt der

naß-kalten Jahreszeit

erlaube ich mir ein geehrtes Publikum von hier und Umgegend auf mein großes

Schuhwarenlager

ergebenst hinzuweisen.

Empfehle Herren- und Knabenstiefel, Damen- und Kinderschuhe in großer Auswahl und in vielen dauerhaften Sorten, Pantoffel in verschiedenen Sorten und Größen für Erwachsene und Kinder.

Bei Bedarf bitte ich um gütige Beachtung.

Hochachtungsvoll

Max Büttlich,

Schuhwarenhandlung.

NB. Mache Jedermann noch darauf aufmerksam, Einkäufe von Schuhwaren-Artikeln nur da zu bewirken, wo Reparaturen pünktlich und prompt ausgeführt werden. D. D.

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein großes Lager

fertiger Herren-, Knaben- und
Burlesken-Garderobe.

Gleichzeitig halte große Auswahl in

Vorhemdchen, Schlipsen und Kravatten, Herren- und Kinder-Mützen

von der billigsten bis zur feinsten Sorte.

Ferner erlaube ich mir bekannt zu machen, daß sämtliche Neuheiten in modernen Stoffen und Stoffmustern eingegangen sind.

Herren- und Kinder-Garderobe nach Maß

prompt und billig.

Um gütige Beachtung bitte und zeichne

Hochachtungsvoll

Max Hörnig.

Jugendverein.

Heute Sonnabend abends 9 Uhr

Monatsversammlung.

Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. D. B.

Zum Kirmesfeste

empfehle sämtliche

Backwaren

in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

F. Gotth. Horn.

Die

Wachtgelder

für das Rittergut sind im Laufe dieses Monats zu entrichten an
Adolph Bekold.

L. Ziegenbalg's

Eigelb ist das beste Ergänzmittel für Safran. Geschmack- und geruchlos und bedeutend billiger als Safran.

Von jetzt ab stets

frisches Leinöl

empfehle

Gust. König.

Bernstein-Fussbodenlack,

Terpentin, Benzin,
Bleimweiß, Firnis,
Salmiakgeist, Lack,
Bronze, Bronzeöl,
Del- und Kalkfarben
usw.

empfehle

F. Gotth. Horn.

Filzwaren,

sowie Zuchtschuhe halte stets in großer Auswahl auf Lager und empfehle dieselben zu billigen Preisen.

Max Büttlich,
Schuhwarenhdl.

Neue Kravatten

sind in sehr großer Auswahl eingetroffen und empfehle solche zu soliden Preisen.

Hermann Schölzel.

Sechsenklub.

Deutsches Haus.

Mittwoch den 25. Oktober

Schweineschlachten

in üblicher Weise.

Es wird sucht, alle Resten einzuzahlen.

L. Ziegenbalg

empfehle zum bevorstehenden Kirmesfeste

Backwaren

in übergroßer Auswahl:

Gem. Zucker, 27 Pfg.,

Lumpen- " "

Farin- " 28 "

Staub- " 35 "

Vanille-Zucker, Pack. 15 Pf.,

Mandeln, süß und bitter,

Backfett, Sultania,

Margarine, 60 und 70 Pf.,

ff. Backbutter,

Corinthen, 30,

große Rosinen, v. 32 Pf. an,

Citronat,

Citronen, Safran,

Citronen- und Gewürzöl,

Zimmt, Racisblüte, ferner

Mohn, Marmelade, 40 Pf.,

eingef. Preiselbeeren,

Mischobst, Pflaumen,

Apfelspalten, Eier,

Calif. Birnen,

Feigen, Gries,

Sardellen, Capern,

geb. Kaffees v. 80 Pf. an,

Berlkaffee 1/2 Pfd. 25 Pf.,

Schweizerkäse und

Limonaden.

Zur Herbstpflanzung

sind veredelte Apfelsbäume zu verkaufen.

Adolf Philipp, 117 b.

Ein Mädchen

wird zum sofortigen Antritt in die Appretur-
Anstalt gesucht von

F. G. Horn & Sohn.

Geübte

Schürzennäherinnen

für dauernde Arbeit gesucht.

L. F. Gebler.

Hierzu 2 Beilagen.

Beilage zu Nr. 84 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend den 21. Oktober 1899.

Schriftleitung, Druck und Verlag: A. Schurig, Bretnig.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Dom. 21. p. Tr.: Hg. Abendmahl, Beichte
8 1/2 Uhr Vorm. — Nachmittags 2 Uhr:
Einführungsgottesdienst für unsere Con-
firmanden, wozu Eltern, Angehörige und
Patren herzlich eingeladen werden.
(Seit 8. Oktober):
Getraut: Alfred Otto, S. des R. P.
Schöne, Färbers in B. — Karl Werner
Alexander, S. des M. Th. Gebler, Fabrik-
besizers in B. — Martha Ella, T. der
Anna Hulda gesch. Gebauer in B.
Getraut: Gustav Wilhelm Thamm, Maurer
in Dresden, mit Clara Meta Lindner in B.

Beerdigt: Fr. Auguste Bertha Hartmann
geb. Schöne in B., 28 J. 7 M. 11 T.
alt. — Max Otto Hartmann, Drucker in
B., 37 J. 5 M. 1 T. alt. — Linda
Frida Sümmer, T. des F. D. Sümmer,
Fabrikarbeiters in B., 2 J. 3 M. 20 T.
alt. — Gotthold Robert Gebler, ständ.
Lehrer in Leipzig, 38 J. alt.
Kirchennachrichten von Frankenthal.
Dom. 21. p. Trin.: Vorm. 9 Uhr Haupt-
gottesdienst. Nachm. 1/2 2 Uhr Unterredung mit
den Jünglingen von Bretniger Anteil und
Frankenthal.

Getraut: Max Edwin Königsh, Maurer in
B., mit Emma Pauline Philipp, Fabrikarb.
in B.
Beerdigt: Friedrich August Haufe, Haus-
und Feldbesitzer in Fr. Nr. 145, 56 J.
11 M. 16 T.
Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Emma
Gertrud, T. d. Fabrikarb. Max Hermann
Möschke, 290. — Gustav Erwin, S. d.
Werkführers Gustav Adolf Gebler 125 f
— Louis Martin, S. d. Bahnwärters
Franz Louis Diege 362. — Friedrich Alfred,

S. d. Getreidehändlers Alwin Robert
Nitzsche 217.
Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt:
Adolf Gustav Seifert, Färber 123, und
Anna Meta Rasch 123. — Max Friedrich
Gensler, Viehhändler 88, und Ida Hermine
Roch 176.
Als gestorben wurden eingetragen: Helene
Sidonie geb. Schöne, Ehefrau des Band-
webers Carl August Philipp 98, 63 J.
11 M. 15 T. alt. — Ernst Emil Rasch,
Fabrikarb. 125 f, 40 J. 2 M. 27 T. alt.
— Bernhard Georg S. d. Fabrikarb.
Oskar Alwin Brückner 91 b, 25 T. alt.

Ausverkauf!

Wegen Geschäftsaufgabe

sind Glas-, Porzellan-, Steingutwaren, Spiegel, Bilderleisten, Gardinenstangen,
Werkzeuge,
deutsche und englische, jeder Art, für Zimmerleute, Stellmacher, Tischler, Schuhmacher, Sattler etc.
Taschenmesser,
Möbelbeschläge, Messing- und Stahldraht, Spazierstöcke und Regenschirme,
Schiessbedarf, Sensen und Wetzsteine,
Gummischuhe, deutsche und russische,
Bürsten und Pinsel,
Schmucksachen, Ledersachen, überhaupt alle Kurzwaren etc.
zum Selbstkostenpreise zum Verkauf
L. C. Siebers, Pulsnitz.
Gleichzeitig gebe auch Grundstücksverkauf bekannt.

Zu Hochzeits-Geschenken

passend

empfehle mein bedeutend vergrössertes Lager in:
Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,
Hänge- und Tischlampen,
lackierten Blech- und Eisenwaren.

Spezialität: Emailirwaren, verzinnete Drahtwaren, als: Vogelkäfige,
Fußabstreicher usw
Alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-Einrichtung, Rouleaux-
stangen, Wringmaschinen, Handwerkszeug, alles unter Garantie
Echt Solinger Stahlwaren, als: Messer, Gabeln, Gabel- und Wiege-
messer, Scheeren usw
Grosse Auswahl!
Einer geneigten Beachtung sieht entgegen
Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.
Billige Preise!

Bruno Nitzsche,

Klempnermstr. Bretnig,

empfehle sein bedeutend vergrößertes Lager in

Lampen, Blau- und Weiss-Emaille-, Eisen-, Blech-, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,

als:

Abschreiber, Gewürzschränke,
Brennscheeren,
Pratpfannen,
Badehäuschen,
Brothobel,
Bürostentischengefelle,
Bouillonkiede,
Brotkapfen,
Drahtgace,
Durchschlag,
Dachfenster,
Draht, verzinkt,
Docht, alle Sorten,
Eimer,
Einfaktöpfe,
Eiertiegel,
Fruchtpressen,
Fensterreimer,
Fischellen,
Fischgläser,
Fischständer,
Futtertöpfe, verzinkt,
Fleischgabeln,
Feuerhaken,
Freiweilampen,
Fuchschwanz,
Gardinenstangen
und Rosetten,
Gelbförbe,

Gewürzboxen,
Gurkenhobel,
Gummisauger,
Gießkannen,
Handtuchhalter,
Gabel- und Wiegemesser,
Hänge- u. Handlampen,
Handlaternen,
Kaffeemühlen,
Kaffeeröster,
Kasserole,
Rehrschieber,
Kleiderbügel,
Kleiderleisten,
Rüchenträhmen,
Rohlenkasten,
Rohlenstaukeln,
Rüchswagen,
Kaffee- und Milchkocher,
Kaffeekannen,
Kaffeetassen,
Kaffeetrichter,
Kaffeetrommeln,
Kaffeehäuser,
Kartoffelstampfer,
Käseglöden,
Konsols,
Rehrschaukeln,
Klittersprizen,

Feinste
Porzellan- u. Glaswaren,
sowie
ordinäre Steingutwaren,
Kaffee-, Speise- und Theeservices, Oel-, Likör-
und Bierservices,
Figuren- und Blumenhalter,
Waschservices, Tassen, Teller und Schüsseln,
Weinservices,
Bier- und Weingläser, sowie Stammseidel.

Löffel

in Blech, Nidel, Stahl,
Britannia, feine
Kaffee- und Speise-
Löffel-Stuis,
Littermäße,
Lampenschirme,
Lampengläser,

Messer u. Gabeln,
Messerputzmaschinen,
Messerputzbänken,
Messerföhrbe,
Maschinenöpfe,
Milchkrüge,
Milchgelten und -Kanner,
Mehlschaukeln,
Nacht-Lampen,
Nachtgeschirre,

Ofenschirme,
Ofenvorleger,
Ofenrücken,
Ofenrohre,
Kniee, Rosetten,
Plinsen-Eisen,
Pumpentillen,
Plattglöden,
Plattstühle,

Petroleum-Kannen,
Petroleumkochen,
Quirle,
Quirlgestelle,
Rouleauxstangen,
Reibmaschinen,
Reibeisen,
Striegel,
Spirituskocher,
Schneeschlager,
Schreibzeuge,
Schlüsselhalter,
Schirmständer,
Spucknapfständer,
Stehbeden,
Schöpflöffel,
Schöpftöpfe,
Schmortöpfe,
Stürzenhalter,
Salatföhrbe,
Schüsseln,
Seifennapf,
Spucknapf,
Salz- und Mehlkäffer,
Spülkannen, sowie
Schläuche und Teile
dazu,
Spindnadeln,
Schuhknöpfe,
Schuhanzieher,
Scheeren,
Stalllaternen,
Sturmleaternen,

Thürschließer,
Tücherleisten,
Theesiebe,
Tischlampen,
Uhrgehäuse,
Vogelbauer,
Wand-Lampen,
Wagenlaternen,
Wasserständer,
Wäscheleinen und
Klammern,
Wiegebretter,
Waschbretter,
Wringmaschinen,
Wasserkannen,
Waschbeden,
Waschgarnitur,
Wannen, oval u. rund,
Wärmflaschen
in Kupfer,
verzinkt,
vernickelt,
emailiert,
Zylinder,
Zuckerzangen,
Zuckerboxen,
Zwiebelneggestelle,
Zigarrenabschneider,
Zündholzständer,
Zeitungshalter

und noch verschiedenes andere mehr zu äußerst billigen Preisen.

Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden schnell und billigst ausgeführt.

Die letzte Saison im XIX. Jahrhundert wie vollständige Geschäfts-Auflösung.

Mit der Wende des Jahrhunderts wird das seit Decennium bestehende, allbekannte Kaufhaus zur „Goldnen Eins“ hier selbst aufgegeben. Die „Goldne Eins“, Etablissement fertiger Herren- wie Knaben-Garderoben, welche jedes Kind kennt und in ganz Sachsen im Volksmunde ist — dieses Geschäftshaus soll aufgegeben und deren große Waren-Lager ausverkauft werden. „Unglaublich“ wird es Jedermann finden und sensationelles Erstaunen wird es überall hervorrufen, daß „Dresdens Goldne Eins“ eingehen soll — aber es ist Thatsache und endgiltig beschlossen worden, daß im Wege des gänzlichen

Total-Ausverkaufs

jämliche laut Statuts aufgenommenen Waren-Vorräte bis auf das letzte Stück im Einzelnen (en detail) als wie auch in Partien (Cavelings) ausverkauft und zu Gelde gemacht werden sollen.

„Das Gesetz geg. unlauteren Wettbewerb“

bürgt und genügt, um Jeden davon zu überzeugen, daß diese staunenerregende Bekanntmachung der wahren Thatsache entspricht, daß

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe

total ausverkauft und bis auf das letzte Stück geräumt sein muß, deshalb wird ohne Rücksicht auf sonstige Preise abgegeben:

Zirka 2000 fertige Herbst- und Winter-Paletots in allen Stoffen, Farben und Größen, früher M. 18, 15, 20, 24, 30, 40, 45, jetzt M. 8, 10, 14, 17, 20, 25, 28.	Zirka 400 fertige Pelerinen-Mäntel in allen Größen, Farben, Stoffen, früher M. 13, 16, 20, 23, 26, 32, 43, jetzt M. 7, 9, 12, 15, 18, 22, 26.	Zirka 2500 fertige Herren-Joppen und -Jacketts , 1- und 2-reihig, mit und ohne Gurt wie Falten, in allen Stoffen, Größen und Farben, mit oder ohne warmem Futter, früher M. 8, 10, 12, 14, 16, 21, 25, jetzt M. 4 ¹ / ₂ , 5 ¹ / ₂ , 7, 9, 11, 14, 17.
Zirka 3500 fertige komplette Herren-Anzüge in Gehrock-, Rock- und Jackettfacon, allen Größen, Qualitäten und Farben, früher M. 12, 14, 17, 20, 24, 30, 40, 48, jetzt M. 8, 9 ¹ / ₂ , 11, 14, 16, 20, 25, 27.	Zirka 1700 fertige Herren-Westen in allen Stoffen, Größen und Weiten, früher M. 2 ¹ / ₂ , 3, 4 ¹ / ₂ , 7, 12, jetzt M. 1 ¹ / ₄ , 1 ³ / ₄ , 2 ¹ / ₂ , 5, 7 ¹ / ₂ .	Zirka 4500 fertige Herren-Hosen in allen Facons, Stoffen, Längen und Weiten, früher M. 2 ¹ / ₂ , 3, 5, 7, 10, 12, 15, 20, jetzt M. 1 ¹ / ₄ , 1 ¹ / ₂ , 3, 4 ³ / ₄ , 6 ¹ / ₂ , 7 ¹ / ₂ , 10, 14.
Ein Posten fertige schwarze Gehröcke und Fracks in allen Größen und Qualitäten, früher M. 20, 24, 30, 36, 42, jetzt M. 12, 16, 20, 24, 28.	Ein Posten fertige Radfahr-Anzüge und -Hosen in Faltenjoppen und Jackettform alle Größen und Weiten zu jedem annehmbaren Preise.	Ein Posten fertige Herren-Schlafröcke vom einfachsten bis elegantesten in allen Größen, Farben und Stoffen, früher M. 13 ¹ / ₂ , 15, 20, 30, 40, 48, jetzt M. 8 ¹ / ₂ , 10, 13, 20 ¹ / ₂ , 26, 30.
Ein Posten fertige Livree - Anzüge, Jacketts, Westen und Kutscher - Röcke in blau, braun, grau und blau gestreift, mit Livree- und Perlmutter-Knöpfen zu jedem annehmbaren Preise.		
Zirka 1200 fertige Burschen-Anzüge, Paletots, Mäntel in allen Stoffen, Größen und Farben, früher M. 10, 12, 16, 20, 24, 30, jetzt M. 6, 8, 12, 15, 19 ³ / ₄ , 21.	Zirka 2000 fertige Burschen- und Knaben- Hosen und Joppen in allen Stoffen und Qualitäten zu jedem annehmbaren Preise.	Ein Posten fertige Kellner-Jacketts und -Hosen in allen Größen und Qualitäten zu staunend billigen Preisen.
Zirka 4500 fertige Knaben-Anzüge von der einfachsten bis zur elegantesten Aus- stattung, darunter viele Modelle, 1/3 unterm bisherigen Verkaufs- Etiquette-Preise.	Zirka 800 fertige Knaben-Mäntel u. Pyjaks in allen Stoffen und Farben, 1/3 unterm bisherigen Verkaufs- Etiquette-Preise.	Ein Posten fertige Arbeiter-Garderoben , bestehend aus Maschinisten-Anzügen, Leber-, Zwirn- und Zeughosen und Westen, zu jedem annehmbaren Preise.

Sämtliche Facons, Größen und Weiten sind vorrätig. — Das Personal ist streng angewiesen, Niemand zum Kauf zu animieren, den nicht die Billigkeit dazu veranlaßt! — Soweit Vorräte vorhanden, Umtausch gestattet. — Geschäftslokaltäten sind Wochentags permanent von morgens 8 bis abends 9 Uhr für den Verkauf geöffnet.

„Dresdens GOLDNE EINS“

1 Schloßstraße 1,

Inhaber: Georg Simon,
in allen 3 Etagen.

1 Schloßstraße 1.

Sonntag den 22. d. M. von 11 Uhr vorm. bis 9 Uhr abends geöffnet!



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Herbst.

Und stieg von seinem Wolfenthron
Der König Herbst ins Land hinein:
Auf seinem Haupte prangt die Krone,
Doch nicht von Gold und Edelstein.

Sie ist von rot und gelbem Laube
Und funkelt von Demantentau,
Ihr Perlen schmückt die volle Traube,
Wie Amethyst, so dunkelblau.

So zieht er hin am Wanderstabe
Mit klarem Aug und kräftigem Schritt;
Am Berge lehnt der wilde Knabe,
Der Sauswind, — den nimmt er mit!

G. E. Barthel.

Erst wäge, dann wähle.

Eine Garnisonsgeschichte von F. von Haidau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

ines Tages sagte Alicechen zu dem alten Herrn von Eberstein: „Ja, Papa, den will ich!“
Herr von Eberstein sah sein Kind ganz betroffen an, daran hatte er noch nicht gedacht.
„Du willst schon heiraten, Du schon Braut, es wäre zum Lachen, wenn man sich nicht darüber ärgern müßte. Und noch dazu den jüngsten Krähwinkel Leutnant! Auf welche Thorheiten nicht Kinder verfallen können!“ — Alicechen lächelte wieder und nickte, und so schlichteten sie auch sonst war, so erklärte sie doch ihrem Papa: „Ich verlange nichts weiter.“ sagte sie mit komischer Bestimmtheit, und dann lachte das jugendliche Pärchen hell und lustig auf und meinte: „Zu jung, muß man denn erst alt sein, um glücklich zu werden?“
Was blieb dem alten Herrn von Eberstein übrig, obwohl ihm in diesem Falle das Heiraten gleichbedeutend mit Unsinn vorkam, als nachzugeben; und sein Alicechen wurde Frau Leutnant von Hengstenberg und zog glücklich und strahlend nach Krähwinkel.

Das erste Jahr ihrer Ehe war noch nicht hingegangen, als die junge Frau ein kleines Mädchen bekam, bei deren Geburt sie aber starb. Die kleine Wanda, sein neugeborenes Töchterchen, war ihm nur ein Kummer, und besonders als junger Leutnant hätte er nichts mit ihr anzufangen gewußt, er ließ daher Wanda bei ihren Großeltern.

Er selbst lebte nun wieder allein in seinem Krähwinkel, und der Dienst war das einzige, was ihm über die Trauerzeit hinweghalf. Er war in dem Jahr seiner Ehe unbeschreiblich glücklich gewesen, das wußte er erst so recht, als er Winter war und ein Junggesellenleben

wieder anzufangen mußte. Kummer und Gram machen aber nicht liebenswürdig, um sein Herz bildete sich eine Eiskruste, die selbst beim Anblick seines Kindes nicht barst, und seine früher so lebhaften Züge nahmen etwas starres, kaltes an, was so oft die Folge eines bitteren Schmerzes ist. Ja, das Herz bedarf der Wärme der Liebe, damit es nicht ertaltet, das sah man so recht an dem Rittmeister von Hengstenberg.

Wanda wurde in jeder Beziehung das ganze Gegenteil ihrer verstorbenen Mutter. Wer sie erblickte, konnte seine Augen nicht so leicht von ihr wenden, ganz eigenartig hübsch war das Gesichtchen mit den dunklen, fast schwarzen Augen und den tiefen Grübchen, wenn sie schelmisch lachte, ja ihr ganzes Auftreten hatte etwas festes und doch naives. Und wenn man erst mit ihr umging, so sah man bald, daß sie vor nichts in der Welt Respekt hatte. Mochte ihr Vater noch so bärbeißig sein, sie ging ihm da nicht aus dem Wege.

„Aber, Männchen,“ sagte sie dreist, „wer wird denn immer schimpfen, gleich mach ein liebes Gesicht!“

„Du bist ein loser Schelm,“ gab er ihr zurück und verzog sein Gesicht wirklich zu einem

Lächeln. — Ihre Großeltern beherrschte sie vollständig, und mit ihren Gouvernanten machte sie absolut keine Unstände, sie wechselten ohne Unterlaß. Es war eine geniale Art, wie sie ihre Kenntnisse erweiterte. Ihr Großvater hatte die Ansicht, wie so viele Männer, „Mädels brauchen gar nicht so viel zu lernen, wenn sie nur gesund sind, das ist die Hauptsache.“ Dem Kinde ist nur die schablonenhafte Tageseinteilung zuwider.

„Liebes Fräulein, Sie haben ja auch den ganzen Tag nichts weiter



Napoleons Wohnhaus in Longwood auf St. Helena.

zu thun, geben Sie ihr doch so die Stunden, daß es ihr nicht langweilig dabei wird. Dumm ist die nicht, ich wundere mich immer, was das Kind schon alles kann und weiß."

Alles, was Pferd und Hund hieß, mit dem hatte Wanda eine furchtbare Wirtschafft, wenn sie ausritt oder ging, mußten der große Leonberger, der Jagdhund und der Teckel mit dabei sein, die bestien und sprangen um sie herum, daß man oft dachte, sie würden die schlante Gestalt noch einmal umwerfen, aber sie war es ja allein, die den Höllenlärm ihrer Lieblinge hervorrief.

"Hast doch ein Prachtmädel, Hengstenberg," sagte der Großvater, "der reinste Junge."

"Ja, wäre sie nur wenigstens ein Junge, gab er melancholisch zur Antwort. Was soll mir das Mädel? Mir ist schon oft der Gedanke gekommen, wenn ich sie so lustig bei euch herumwildern sehe, ich möchte sie jetzt zu mir nach Krähwinkel nehmen. Man wird auch immer älter, das Kasinoleben ist mir schon gründlich zuwider, aber so ein junges, wildes Ding, wie meine Wanda, paßt nicht in meine halbe Junggelellenswirtschafft, ich müßte denn rein ihr zu Liebe noch mal heiraten."

Der alte Oberstein lachte, als ob sein Schwiegerjohn einen tollen Wit gemacht hätte, dann schlug er ihm auf die Schulter und meinte: "Topp, wenn Du wieder verheiratet bist, nimm sie Dir, aber eher thue es uns nicht an, die kleine wegzunehmen, und da dürfen wir sie wohl behalten, ans Heiraten denkst Du doch nicht mehr, es sind bald siebzehn Jahre, daß unsere liebe Tochter tot ist."

Das überlaute Lachen seines Schwiegervaters war dem Rittmeister, was man so sagt, in die Parade gefahren, und er sagte ganz beleidigt, indem er seine stattliche Gestalt in die Höhe reckte: "Na, zum Heiraten bin ich doch noch nicht zu alt, glaubst Du wirklich, daß mich kein Mädchen mehr möchte? Natürlich so einen jungen Springinsfeld, wie meine Wanda ist, die würde ich mir auch nicht mehr nehmen. Aber so was Älteres, Gelehteres, die meine Wanda auf die Kalle führt und mich pflegt, wenn ich mal krank bin — jehe — ich — doch — gar nicht — ein."

Seit jenem Gespräch ertappte er sich oft, daß er diesen Fall seiner Wiederverheiratung erwog und darüber nachdachte, wo denn so eine passende, ältere, vernünftige Dame zu finden sei, bei der er sich nicht lange zu genieren und den Panzer fühlen Gleichmuts, der sich mittlerweile schon um sein Herz gelegt hatte, nicht abzulegen brauchte. Verliebt sein hielt er nämlich schon für kindisch, er that es ja auch eigentlich nur seiner Tochter zu Liebe.

Endlich nach langem Ueberlegen blieb er bei Fräulein Eulalia von Ballenstett haften. Wenn auch schon vierzig Jahre, war sie immerhin noch eine stattliche Dame mit einem kleinen Vermögen. Da sie allein stand, wäre sie in einer großen Stadt noch verlassener als hier gewesen, auch fürchtete sie, dort mit ihrem kleinen Einkommen nicht so auskommen zu können, deshalb zog sie es vor, in Krähwinkel zu bleiben. Sie verkehrte ausschließlich in dem Militärskreise, hielt mit allen Damen große Freundschaft und fand an allen Vergnügungen noch rechten Gefallen. Im Sommer ging sie an die See, wo sie sich zwar sehr bescheiden in einem Fischerhäuschen einmietete, den Damen des Regiments aber von ihrer großen, schönen Reise vorschwärmte und Muscheln mitbrachte.

Rittmeister von Hengstenberg hatte Fräulein von Ballenstett nie im geringsten ausgezeichnet, geschweige denn ihr den Hof gemacht; auch jetzt, wo er daran dachte, sie zu heiraten, fand er das nicht für nötig.

Er setzte sich eines schönen Tages an seinen Schreibtisch und schrieb an sie, so nüchtern wie ein Geschäftsman, und als er den Brief zugemacht und weggeschickt hatte, sagte er sehr trocken: "Wenn sie nicht mag, da läßt sie bleiben — mir ist's och egal!"

"Na, und ob sie ihn wollte! Der Rittmeister hätte einen Schreck bekommen, hätte er ihre Exaltation beim Empfang seines Briefes gesehen. Wie unsinnig sprang sie im Zimmer umher, flüchtete den Brief und verbarg ihn dann erröthend an ihrem Herzen. Ihr Sehnen sollte gestillt werden! "Herkules am Spinnrocken." Sie lächelte glücklich, Hengstenberg würde sich köstlich dazu eignen. Sie war ganz Träumerei, ganz Seligkeit.

Das erste Sehen nach jenem Briefe hatte Fräulein von Ballenstett sich ganz anders ausgemalt; die kalte Tagesbeleuchtung wirkte schlecht.

"Also, mein gnädiges Fräulein, so weit wären wir einig — topp — geben Sie mir Ihre Hand darauf" hatte er gesagt und hinzugefügt: "Mit der Heirat wird es, denke ich, auch schnell gehen — je eher, desto besser. Wenn sich zwei ältere Leute noch zu einem solchen Schritt entschließen, da muß man den Menschen so wenig Stoff wie möglich zum Klatschen geben. Ein älteres Brautpaar macht sich in den Augen der Welt leicht lächerlich; na, und wie die Krähwinkler sind, das wissen wir doch beide, die wir hier zu Hause sind. Dazu wollen wir ihnen daher keinen Grund geben."

Innerlich entsezt, fuhr sie bei der kalten Art zurück, doch

als echte, nachgiebige Frau sagte sie, es sei ihr alles recht, wie er es bestimme.

Der Rittmeister hatte in dem Punkte recht, die Krähwinkler amüßerte die Verlobung köstlich.

"Na, da haben wir's, lachten sie, was man nicht alles noch erlebt! Der Brummbar, der alte Hengstenberg, mit der Eulalia von Ballenstett!"

Wenn Eulalia trotz ihres Brautstandes mit ihren zukünftigen Kameradinnen ab und zu zusammenkam, war ihr das Herz so voll, daß ihr der Mund überging, und sie verließ sie strahlend ihr Glück.

"Mein, die Eulalia, die war heute wieder zum Lachen," erzählten sie sich. "Es ist schon wahr," setzten sie hinzu, "wenn eine alte Scheune brennt, dann brennt sie lichterloh!"

Als Wanda ihrer neuen Mama zugeführt wurde, wich sie vor ihrer Umarmung zurück, wurde blaß bis an die Lippen, und das Weinen war ihr näher als das Lachen.

"Süßes Herz," stöhnte diese in den zärtlichsten Tönen; "zum Winter kommst Du zu uns, es soll Dir schon bei uns gefallen."

"Sie sind sehr freundlich," sagte Wanda kühl. "Ich bleibe lieber bei meinen Großeltern."

"Unfinn," sagte Hengstenberg mit Strenge, "nächsten Winter bist Du bei uns in Krähwinkel. Kinder muß man nicht erst fragen, die haben zu gehorchen!"

Und bei sich dachte er, das wäre mir noch schöner, es war ja mit der Grund, weshalb ich heiratete, und nun will die kleine, unnütze Krabbe nicht einmal kommen.

Wanda verichwand bald nachher und ließ sich selbst beim Diner nicht blicken, trotzdem es Tischlingsstücken von ihr gab, freilich sorgte der zärtliche Großpapa getreulich dafür, daß ihr jeder Lekturbissen hinaufgeschickt oder aufgehoben wurde. Und zu seinem Schwiegerjohn, der da meinte, das hieße Wandas Unart unterstützen, sagte er gereizt: "Soll das arme Kind bei seinem Stummer auch noch hungern? In meinem Hause nicht."

Als der Winter kam, wurde die Aufforderung Herrn von Hengstenbergs an Wanda, nach Krähwinkel zu kommen, ziemlich diktatorisch.

"Hu, hu, thust mir herzlich leid, Kind, wirst wohl aber hingehen müssen, wenn die da — Du weißt schon — Deine Stiefmutter schlecht zu Dir ist, das sagt's Du mir und da hole ich Dich!"

"Das soll besorgt werden," sagte Wanda. "Wenn ich durchaus muß, so kommt es darauf an, ob sie sich lange meinen Besuch wünschen wird."

Das eine stand bombenfest bei ihr, leicht würde sie ihrer Stiefmutter das Leben nicht machen.

Wie eine Heirat ausschlägt, kann man nie vorher wissen, die Hengstenbergsche gestaltete sich ganz wider Erwarten gut. Frau Eulalia hatte sich freilich an sein Poltern gewöhnen müssen, es schlug ihr bisweilen noch höflich auf die Nerven, und sie zuckte, wenn er gar zu ungeniert schimpfte, nervös zusammen. Das Schimpfen war aber schon bei ihm chronisch geworden, da war nichts mehr daran zu ändern. Trotzdem liebte sie ihren Mann täglich mehr.

"Er ist doch durch und durch ein vornehmer Mann, mein Hengstenberg, ist auch seine Schale etwas rau, der Kern ist desto besser."

Das war ihre Ansicht über ihren Eheherrn.

Na und der Rittmeister? Der schien auch sichtlich zufrieden zu sein.

"Das hätte man doch schon früher haben können," sagte er oft in einem Ton, wie jemand, dem es unbeschreiblich behaglich ist. "Wenn wir noch unsere Wanda bei uns haben werden, was bleibt uns da noch zu wünschen übrig?"

Frau von Hengstenberg hatte schon als Mädchen verstanden, mit wenigem auszukommen. Die jetzigen Verhältnisse kamen ihr daher ganz großartig vor, und sie bereitete ihrem Mann mit ihrem Monatsgelde die verlockendsten Mahlzeiten. Und wie nett verstand sie es, ihm alles handlich zurecht zu rücken und zu legen, der Burtsche machte ihm um seine Person schon nichts mehr recht.

"Tölpel, der er ist, ruf er mir die gnädige Frau!" donnerte er meistens — und über die große Zehe tretend, war der Geschnähte in langen Pechtsagen zur Thüre hinaus. Und wenn sie ihm dann alles wieder so recht zur Zufriedenheit besorgt hatte, schmeichelte sie: "Nicht wahr, Männi, ich bin Dein Burtsche, Dein Arzt, Dein Freund und Deine Frau?"

Und der Rittmeister hätte kein Mensch, geschweige denn ein Mann sein müssen, wenn er nicht von so viel Liebe und Aufopferung tief gerührt und befriedigt worden wäre. Frau Eulalia bekam zur Belohnung einen Kuß. Ich kann dafür garantieren, daß es ein ganz schneidiger, militärischer war, und er schmeckte dem Rittmeister, denn sie bekam noch einen zweiten. Er fand sie auch jetzt schon wenigstens ebenso schön, wie die anderen Frauen.

Jedenfalls hatte sie sich als Frau verschönert. Ihre Toiletten waren allerdings immer etwas gar zu hell und der Schnitt zu

jugendlich, doch da sie dadurch ihren Mann über ihre Jahre hinwegtäuschen wollte und ihm gefallen, ist es verzeihlich.

Wie ihr Zusammenleben mit Wanda sein würde, darüber hatte sie in ihrem jungen Eheglück noch wenig nachgedacht, sie dachte es sich auch gar nicht schwer. Voller Liebe, wie eine echte eigene Mutter, wollte sie ihr entgegenkommen, und wo man Liebe säet, kann man doch nur Liebe ernten. Wie viel Mühe und Sorgfalt verwendete sie darauf, das Stübchen auszuräumen, welches für das junge Mädchen bestimmt war. Es lag eine Treppe höher als die anderen Wohnräume.

„Männi, wird es ihr gefallen?“ fragte sie ihren Mann halb

stolz, halb besorgt. — „Na, selbstverständlich, ganz famos, ist ja das reinste Taubenestchen!“ versicherte er. „Wenn es ihr nicht darin gefällt, da soll doch gleich . . .“

Frau Eulalia sah ihren Männi bittend an, und er schluckte das Schimpfwort hinunter. Aber als Wanda aufkam, sah man ihrem Gesicht an, daß sie enttäuscht war. Zwar lag die Wohnung ihrer Eltern in einem der schönsten Häuser des Poetensteigs, war aber mit dem ländlichen Schloß ihrer Großeltern nicht vergleichbar, dort hatte ja die Jose ein größeres Zimmer ihr eigen genannt. Großpapa brachte selbst seinen Liebling im Sand-

schneider angefahren, und hinterher kam das ganze Gepäck. Auf den Kisten und Koffern lag ihr Fahrrad, ihr Pferd war hinten angebunden, und beim Aufsteigen sah ganz fidel ihr Tettel. Das war allerdings ein Zuwachs, den sich Frau Eulalia nicht hatte träumen lassen, aber sie hoffte, daß mit gutem Willen alles gehen würde.

Wanda war nun schon mehrere Tage in Strähwinkel, aber daß sie sich eingelebt und eingerichtet hätte, konnte man nicht behaupten. So lange man keine Zeit nicht einteilt, sich keine Beschäftigung vornimmt, die einem lieb ist, so lange findet man es langweilig.

Auch Wanda strich übelkannig umher und gähnte ganz un-

geniert, nicht einmal zu einem dummen Streich war sie aufgelegt, die sie im Hause ihrer Großeltern mit Vorliebe ausgeführt hatte. In Wahrheit litt sie unter Heimweh, und am Halse ihres Großvaters hängend hatte sie schluchzend geflüstert: „Vielleicht siehst Du mich eher wieder zu Hause, als Du denkst.“

Wanda saß auf dem Sofa, neben ihr hatte es sich der Tettel bequem gemacht. Sie reizte ihn auf jede Art, zupfte ihn an den Ohren und drehte ihm seine krummen Pfötchen noch mehr auswärts und wollte sich darüber totlachen. Doch der Tettel wußte schon, wie es seine Herrin meinte, er nahm die Neckerei nicht übel, sondern wälzte sich recht behaglich auf dem Sofa herum.

„Wanda, gutes, einziges Kind, um eines muß ich Dich ernstlich bitten, das schmutzige Tier nicht auf mein gutes, neu überzogenes Sofa zu nehmen.“ bat Frau von Hengstenberg freundlich. — „Das schadet doch nichts,“ sagte Wanda schnippisch, „in Oberstein durfte er immer darauf liegen, und da giebt es doch noch bessere Sofas als Ihr hier habt.“ — „Ich leide es aber nicht, laß ihn herunter,“ sagte Frau von Hengstenberg jetzt schon etwas energischer. „Wenn es auch Großpapa erlaubt, ich aber thue es nicht.“ — „Na, dann herunter,“ sagte Wanda wütend und gab dem armen



Luftige Zeit. Nach einem Gemälde von Hugo Kauffmann.

einen Stoß, daß er vor Schreck sich ordentlich in der Luft überschlug, als er auf den Teppich fiel.

„Kannst Du denn gar keine kleine Handarbeit machen? Weißt Du, Wanda, ich werde Dir eine recht nette einrichten, die Dir Freude machen wird. Vielleicht etwas für Papa zum Geburtstag oder eine Verschönerung für Dein eigenes Stübchen, ich würde mir schon etwas Hübsches ausdenken.“

„Großpapa konnts nicht leiden, wenn wir Handarbeiten machten,“ sagte Wanda verächtlich. „Er sagte immer: Ihr seid doch keine Nähmamsellen, aber wenn Du mich durchaus beschäftigt sehen mußt, kann ich ja ein bisschen radeln.“

(Fortsetzung folgt.)

Napoleons Wohnhaus in Longwood auf St. Helena.
Auf der 460 m hohen Hochebene von St. Helena, der einsamen Insel im Atlantischen Ocean, liegt der Hof Longwood, der Verbannungsort Napoleons I., der am 5. Mai 1821 hier starb, dessen Gebeine aber im Jahre 1840 nach Frankreich überführt wurden. Die Insel besteht aus Basalt und steigt fast senkrecht aus dem Meere empor. Das Klima ist sehr gesund, über 160 klare Bäche liefern herrliches Trinkwasser. Gewitter und Stürme sind äußerst selten. In der Nähe des leeren Grabes Napoleons liegt der Hauptort der Insel Jamestown mit 2500 Einwohnern. Die aus Ostindien nach Europa zurückkehrenden Schiffe fanden hier einen ausgezeichneten Erfrischungsort. Helena wurde 1502 am 22. Mai, am Namenstage der Heiligen Helena, von dem Portugiesen Joao de Noza entdeckt. Später setzten sich die Holländer fest und in der Folgezeit die Englisch-Ostindische Kompanie. Im Jahre 1834 ging die Verwaltung in die Hände der britischen Regierung über. Auf diesem weltfernen Eilande legte der eiserne Korze, in dessen Kopf der Gedanke von der Welt Herrschaft Frankreichs lebte, zur ewigen Ruhe sich nieder.

◆ Gemeinnütziges. ◆

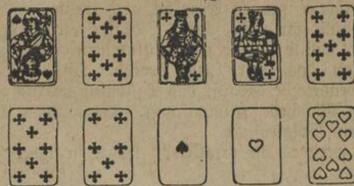
Möbelpolitur. Folgende Tinktur verträgt einen hohen Grad Wärme, nützt sich weniger ab und verleiht den Möbeln einen höheren Glanz als die bisher gebräuchliche. 40 Gewichtsteile Schellack, 10 Teile Kopal werden mit 80 Teilen Spiritus und etwas Aether (zur leichteren Lösung des Kopals) in mäßiger Wärme aufgelöst und dann abgeseiht. Zum Aufpolieren alter Möbel empfiehlt sich folgende Mischung: 15 Teile gelbes Wachs, 15 Teile Schwefelkohlenstoff, 50 Teile Petroleum und 1 Teil Alkanin.

Alte Feinwand, die nicht mehr anderen Zwecken dienen kann, giebt nach einem guten Pinsel zum Aufwaschen des Geschirres. Man schneidet, um diesen anzufertigen, die Feinwand in 2 cm lange, 3 cm breite Streifen, näht dieselben oben zusammen und befestigt sie rund geordnet recht fest um einen Holzstab. Für alle auf ihre hübschen Hände haltenden Hausdächer wird dieser Aufwaspinsel ein sehr willkommenes Gerät im Haushalte sein und ihnen bald unentbehrlich scheinen.

Mitesser und Hautfünfen beseitigt man, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, durch eine vernünftige Hautpflege, indem man dem Waschwasser etwas Borax zusetzt, ab und zu die Haut mit etwas Kalifeife oder verdünntem Saisenspirititus wäscht oder auch einen guten Toilettenessig benützt. Auch kann man Glycerin, Sand- oder Thiermilchseife gebrauchen und die Mitesser beim Waschen kräftig wegreiben oder nachträglich vorsichtig ausdrücken.

◆ Mathisch. ◆

1. Skatenaufgabe.



Vorhand spielt mit obigen Karten Fichel-Solo. Obwohl noch sieben Augen im Stat liegen und keinem der Gegner Grün oder Rot fehlt, verliert Vorhand. Hinterhand hat in seinen Karten 20 Augen und mehr Schellen als Grün und Rot. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

2. Kapselrätsel.

Wenn du in einen deutschen Ort
Hineinstellst einen Bau,
Erscheint ein Mann, der es genau
Nie nahm mit seinem Wort.

a	a	b
b	c	e
i	i	i
k	l	l
n	n	n
n	n	o
s	y	z

3. Leistenrätsel.

Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen 1. einen Fluß in Afrika, 2. eine Zahl und 3. einen portugiesischen Dichter nennen, während die senkrechten Reihen 1. einen Schwinmbogel, 2. einen Komponisten und 3. eine Stadt im westlichen Frankreich bezeichnen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Wenig große Bieder bleiben,
Mag ihr Ruhm auch stolzer sein;
Doch die kleinen Sprüche schreiben
Sich ins Herz des Volkes ein,
Schlagen Wurzel, treiben Blüte,
Tragen Frucht und wirken fort. —
Wunder wirkt oft im Gemüte
Ein geweihtes Dichtervort.
2. Jaguar, Jaguar.
3. Glockenblumen.

◆ Lustiges. ◆

Gefährliches Vergnügen.



Leni: „I bitt Di, Sepp, geh nüt ein! Wa leicht kunnst durt uns Aug kunnma!“
Sepp: „Halt mi nüt auf, eint muß i — a Aug restir i!“

Auch ein Grund.

Mutter: „Kinder, Ihr müßt jetzt recht brav sein! Der Vater hat sich die Hand verstaucht, und da kann er Euch nicht durchhauen!“

Modern.

Familiennachricht. Unser berühmter Sänger Paslinsky beging gestern ein dreifaches Familienfest: Morgens 9 Uhr feierte er mit seiner bisherigen Gemahlin die silberne Hochzeit, um 10 Uhr wurde die Scheidung vollzogen, und um 11 Uhr fand unter großem Andrang seine Neuvermählung mit der gefeierten Pianistin Elsa Flügel statt.

Der stille Teilnehmer.

Herr: „Der neue Wein kommt erst in vierzehn Tagen an, Jean; bis dahin müssen wir uns einrichten!“
Diener: „Na gewiß! — Sie aber auch!“

Paffende Gelegenheit.

A: „Wie hast Du Deine Frau eigentlich kennen gelernt?“
Radler: „Auf der Straße sind wir mit den Köpfen zusammengeprallt!“

Böser Zufall.

Dichterting (zu einem Bekannten): „Auf die Rezensionen darf man nichts geben! Auch meine Gedichte hat die Kritik zufällig auffällig abfällig beurteilt.“

Im Konzertsaal.

Gatte (dessen Frau das Lied „Ja Du bist mein“ zum Vortrag bringt): „Leider!“

Umgestimmt.

Alte Jungfer: „Hilse! Mörder! Polizei!“
Einbrecher: „Halten Sie den Mund, oder Sie sind ein Kind des Todes!“

Alte Jungfer (ruhiger werdend, für sich): „Eigentlich ist er gar kein so über Mensch — ein Kind hat er mich genannt, ein Kind!“

Schlau.

Arzt: „Aber Mensch wie konnten Sie denn meinen Schneider zur Ordinationsstunde hereinlassen?“

Diener: „Bitte, er hat gesagt: es fehle ihm was!“

Moderne Dienstmädchen.

Hausfrau: „Erit möchte ich aber alle Ihre Zeugnisse lesen!“

Stellensuchendes Dienstmädchen: „Gott, müssen Madamen viel Zeit haben!“

Die vier Temperamente bei der Arbeit.

Der Phlegmatiker thut eins nach dem andern, der Sanguiniker eins vor dem andern, der Cholericiker zweierlei zugleich, der Melancholiker — gar nichts.

In der Ausstellung.

„Eise, bleib nicht so lang stehen, sonst glauben de Leit, mer sein 's erste Mal in 'r Ausstellung!“